4

Akad. Lesehalle Heidelberg

Die Wehrmacht

HERAUSGEGEBEN V[illegible]KOMMANDO DER WEHRMACHT

4. Jahrgang · Nummer 11 · Berlin, den 22. Mai 1940 Einzelpreis 25 Rpf. und Bestellgeld · Erscheint vierzehntäglich

„Damit ist die Stunde nun für euch gekommen"

(Aus dem Tagesbefehl des Führers vom 10. Mai 1940 an die Soldaten der Westfront)

Aufnahme: PK-Trosshag—Hoffmann

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0239

gefördert durch Baden-Württemberg

Die Stunde des entscheidendsten Kampfes für die Zukunft der Deutschen Nation ist gekommen!

10. Mai, 5.30 Uhr. Die Kirchturmuhr von . . ., dicht an der Grenze, hat eben die Zeit geschlagen. Die Vorausabteilung einer Division bindet den Stahlhelm fester. Im Lauf der Nacht war sie lautlos in den kleinen Grenzort eingerückt. Ein paar Stunden Schlaf — dann steht sie einsatzbereit. Eine Gruppe trägt Spaten und alles mögliche Material, um die ersten Sperren an der Grenze zu überwinden. In dem Bereitstellungsraum hören die Männer der Vorausabteilung, während sie auf das Stichwort warten, die Detonationen, die Kunde geben von großen Sprengungen, die bis in den frühen Morgen hinein auf holländischer Seite durchgeführt werden und Widerstand erwarten lassen

Aufnahmen:
PK-Fosshag, Fremke, Wiedemann, Gutjahr — Hoffmann (3) — PBZ (2)

Die ersten Abteilungen sind auf holländischem Boden. Die Straßensperren sind von der Infanterie umgangen worden. Dann aber kommt der Troß, der nicht von der Straße abbiegen kann. Also Hand angelegt, um die schweren Steindämme zu beseitigen, die doppelt über die Straße gelegt sind. Zwei Sprengladungen — und die Dämme zerspringen. Auf die Straße rollen Ziegelsteine und Felsbrocken, aber im Handumdrehen sind die Hindernisse beseitigt. Die ersten Wagen rollen heran und passieren die Stelle, an der eben noch die Sperre stand. Unaufhaltsam geht nun der Einmarsch, der Vormarsch weiter

In Staub gehüllt brausen Kradfahrer die Landstraßen entlang. Schon zeigen sich an den Straßenrändern Ruinen des Kampfes. Vergeblich hatten die Belgier versucht, den Vormarsch unserer Soldaten aufzuhalten. In dem Gebäude links auf unserem Bild hatten sie sich verschanzt und von hier aus versucht, die Straße zu sperren. Aber daraus ist nichts geworden. Jetzt zeugt nur noch das ausgebrannte Haus von der Wucht unseres Vormarsches. Die Motoren donnern, Staub wirbelt auf, die Krafträder und Wagen rasen die Straße entlang, — es geht weiter . . . . an den Feind!

Mit bisher nicht dagewesener Wucht greift die Luftwaffe in den Kampf ein. Immer wieder stürzen sich Stukas und Kampfflugzeuge auf Stellungen und Flugplätze des Feindes. Durch den Hexentanz des Flakfeuers senden sie die Bomben aus den Kammern der Maschinen ihren Zielen zu. In Flammen und Rauch sind unten auf der Erde Flugzeughallen gehüllt, und die Rollfelder weisen ungeheure Einschläge auf, die die Flugplätze unbenutzbar machen. Unsere Aufnahme gibt ein anschauliches Bild von der Wirkung unserer Fliegerbomben. Immer wieder greifen Flugzeuge an, kehren in den Absprunghafen zurück, greifen wieder an, und zwischen den Landungen bleibt gewöhnlich gerade so viel Zeit, um einen Schluck Kaffee zu trinken und eine Zigarette zu rauchen

Ein kleiner belgischer Flußlauf wird durchquert. Während aus nächster Nähe Gefechtslärm herübertönt, setzt eine Vorausabteilung über einen kleineren Flußlauf. Eine verhältnismäßig flache Stelle ist gefunden worden, so daß eine Infanterie-Geschützabteilung ohne Floß, Fähre oder Notbrücke übersetzen kann. Weiter flußaufwärts werden andere Gruppen der Vorausabteilung in Floß-Säcken über den Fluß befördert. Keinem Soldaten geht es schnell genug, jeder drängt hinüber an das andere Ufer, an dem bereits ein Brückenkopf geschaffen ist, der von Viertelstunde zu Viertelstunde erweitert wird

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0240

gefördert durch
Baden-Württemberg

Vorstürmen in das große Treffen

PK. Während diese Zeilen geschrieben werden, rollen die Kolonnen vorwärts, marschiert unsere Armee. Und wir wissen, daß morgen, ja, daß nach einigen Stunden bereits die großartigen Bilder der ersten Tage abgelöst sind von noch größeren. Was ist geschehen? Mit einem Schlag ist aus der Übung die Prüfung, aus dem Nervenkrieg des Wartens der Angriffskrieg geworden.

Gestern vormittag standen wir noch vor gesprengten Maasbrücken, am Abend marschieren wir bereits über Pionierbrücken ins Innere des Feindeslandes hinein, heute standen wir vor den Trümern der Brücken über den Albertkanal. Und was wird morgen sein?

Wie brüderlich die Belgier mit den Holländern im Auftrage Englands ihre Kriegsvorbereitungen gegen Deutschland getroffen hatten, ist uns am ersten Tage bereits klar geworden. Die Straßen im holländischen Maastrichter Zipfel, der sich wie ein Keil zwischen deutsches und belgisches Gebiet schiebt, waren nach demselben Prinzip versperrt und gesichert worden wie die belgischen Straßen: Dicke Kanalisationsröhren, mit Beton gefüllt, Betonwände und Bauminen. Das waren die ersten Widerstände. In der Morgenfrühe des ersten Tages wurden sie bereits gebrochen.

Panzerkampfwagen gehen vor. Am 15. Mai meldete das OKW: Nordostwärts Namur kam es zum erstenmal in diesem Krieg zu einem Großkampf zwischen Panzerverbänden. — Französische Panzergeschwader waren deutschen Panzerkräften entgegengeschickt worden, um ihr weiteres Vordringen in Richtung auf die Dyle-Stellung zu verhindern. Im engen Zusammenwirken mit Kampfverbänden der Luftwaffe nahmen die deutschen Panzerkräfte unverzüglich den Kampf auf. Die Franzosen wurden geschlagen und fluteten zurück. Stark erschüttert gehen sie nunmehr, verfolgt von den deutschen Panzerverbänden, auf die Dyle-Stellung zurück

Dann kam die Maas. Kurz vor uns gingen die Brücken mit ungeheurem Getöse hoch. Bei Roermond hatten sich die Holländer auf dem jenseitigen Ufer der Maas in Bunkern, Häusern und Feldstellungen festgesetzt und wollten den Vormarsch aufhalten. Die Führung hatte mit der Brückensprengung gerechnet. Unter dem Schutze von MG.-Feuer, Flak und Spezialwaffen zur Bunkerbekämpfung begann der Maasübergang mit Schlauchbooten. Der Feind feuerte auf unsere Soldaten, die sich über den Fluß vorarbeiteten, zäh, verbissen, und mit dem einzigen Drang, den Übergang zu erzwingen. Drüben lag eine niederländische Fähre am Ufer. Wir wußten: in wenigen Stunden bereits werden wir mit dieser Fähre über die Maas setzen. Auf unserer Seite wurden nach dem Hochgehen der Brücken sofort die entsprechenden Gegenmaßnahmen getroffen. Die Bunkerkanonen wurden eingesetzt, und was wir später auf dem anderen Ufer sahen, das sprach Bände. Auf den schwersten Bunker waren etwa fünf Schuß gesetzt worden. Nach dem vierten stellte er das Feuer ein. Auf den Punkt genau war er getroffen, hinein in die rechte obere Scharte.

Gewiß, auch wir hatten Verluste. Man hatte drüben mit Schweige-MG gearbeitet, die erst feuerten, als unsere Boote

Fortsetzung auf Seite 22

In der Eile des Rückzuges hatten die Holländer mit Sprengpatronen den halben Baumbestand einer Allee umgelegt und wollten mit diesen Mitteln die Wucht des deutschen Vormarsches aufhalten. Gewiß ist das Fahren auf dem danebenliegenden zerwühlten Acker keine Kleinigkeit, aber Mann und Maschine haben bereits in Polen gelernt, mit schlechteren Straßenverhältnissen fertig zu werden

Ein belgischer Kohlenkahn kam ihnen gerade zurecht. Drüben am anderen Ufer liegt ein großer belgischer Kohlenkahn, der noch nicht versenkt ist. Soldaten einer Aufklärungsabteilung setzen über. Findig und geschickt binden sie ihn los und bringen ihn quer zum Kanal zu liegen. Dann reißen sie einige Planken von den Decksaufbauten los, bauen daraus eine Auffahrt hüben und eine Abfahrt drüben — und eine behelfsmäßige Brücke ist fertig. Sogar mit ihren Beiwagenmaschinen setzen sie hier über, freilich verlangt die Auffahrt fast akrobatische Fahrfertigkeit, sonst liegen Fahrer und Beifahrer und Krad auf der anderen Seite des Kahns im Kanal.

Aufnahmen: PK-Jacob, Gregor — Scherl (2) — Hoffmann (3)

Nichts ist zu schwer für unsere Pioniere. Die wasserreiche Landschaft Belgiens und Hollands hat unseren Pionieren manche harte Nuß zu knacken aufgegeben. Überall kreuzen Flußläufe den Aufmarschraum der deutschen Armee, überall hat der Feind Brücken zerstört. In unglaublich kurzer Zeit wurden Notbrücken neben den zerstörten Flußübergängen errichtet (oben) oder, wo die Zeit drängte und der Bau der Notbrücke noch nicht fertiggestellt war, brachten die Pioniere in Schlauchbooten die Stoßtrupps und ihre Waffen über den Flußlauf (unten). Dieser Vormarsch in das feindliche Land, das den deutschen Armeen große Widerstände entgegensetzte, konnte dank der hervorragenden Leistungen unserer Pioniere unaufhaltsam weitergeführt werden

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0241

gefördert durch
Baden-Württemberg

Die deutschen Truppen kennen kein Hindernis. Schon am frühen Morgen des 10. Mai hatten die Belgier begonnen, Straßenbrücken zu sprengen. Die Detonationen waren weit in deutsches Land hinein zu hören. Als unsere Truppen in belgisches Gebiet einmarschierten, zeigte es sich auch, daß sämtliche Brücken, die für den deutschen Vormarsch wichtig waren, bereits seit langem mit Sprengkammern versehen waren. Den Belgiern selber also war es klar gewesen, daß ihre mit der Neutralität nicht zu vereinbarende Haltung eines Tages zu einer deutschen Antwort führen würde. Die deutschen Truppen konnten sie allerdings nicht aufhalten

An alles war beim deutschen Einmarsch gedacht worden, sogar daran, passend geschnittene Bretter mitzunehmen, um Eisenbahngleise mit Holzbelag versehen zu können. Die Gleise wurden dadurch für Kraftwagen usw. befahrbar, und sonst schwer passierbares Gelände konnte auf diese Weise für den Vormarsch und den Nachschub leicht nutzbar gemacht werden

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0242

gefördert durch
Baden-Württemberg

Schnell wurden die Peel-Stellungen erobert. Die Holländer waren auf ihre festen Stellungen, die sie an Moorland, Flußläufe und andere Geländehilfen angelehnt hatten, sehr stolz. Unser Bild zeigt einen Ausschnitt aus der sogenannten Peel-Stellung (der Name „Peel" bedeutet „Moorland"). Die Befestigungen verlaufen von Rhenen bis Roermond. Nördlich schließt sich die Grebbe-Stellung an, während diesen Befestigungen die sogenannte Ijssel-Stellung vorgelagert ist, die von der Mündung der Ijssel bis in die Zuidersee reicht (s. Karte auf S. 28)

Aufnahmen: PK-Fosshag, Fremke, Schmidt, Faßhauer-Scherl (2), Hoffmann, Presse-Bildzentrale, Associated Correspondents

Natürliche Hindernisse waren stark befestigt. Unser Bild rechts zeigt einen Kanalabschnitt der Peel-Stellung, dessen Ufer stark mit Stacheldraht befestigt sind. Aber weder der Kanal noch die Verdrahtungen noch die befestigten Anlagen der Peel-Stellung konnten den deutschen Vormarsch aufhalten. Die Peel-Stellung wurde mit erstaunlicher Schnelligkeit erobert. Längst liegt sie hinter unseren Vormarschlinien

Holland, das Land der Wasseradern und Kanäle, liegt mit seinen Ebenen so niedrig über und zum Teil sogar unter dem Wasserspiegel, daß es mit Leichtigkeit überschwemmt werden kann. Schon zu Beginn des Krieges hatten die Holländer weite Strecken ihres Landes unter Wasser gesetzt, ohne Rücksicht darauf, daß ihnen selbst dadurch ungeheure Gebiete fruchtbaren Ackers und Weidelandes verlorengingen. Namentlich die sogenannte „Festung Holland" (s. die Karte auf Seite 28) ist leicht zum Überschwemmungsgebiet zu machen. Das Vertrauen, das die Holländer in diese Hilfe gesetzt haben, die ihnen die Natur leisten kann, hat sich jedoch nicht erfüllt. Schon nach fünf Tagen mußte der holländische Befehlshaber seinen Truppen den Befehl zur Einstellung des Kampfes erteilen. Nach dem Fall von Rotterdam war jeder weitere Widerstand sinnlos geworden

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0243

gefördert durch
Baden-Württemberg

Beton und Stahl sperrten in Belgien und Holland die Straßen. Zementgefüllte Kanalisationsröhren, in die Eisenbahnschienen einbetoniert sind, sperren die Straße in ihrer ganzen Breite. Infanterie, Panzerkampfwagen und geländegängige Fahrzeuge können freilich auf den danebenliegenden Feldern die Sperre umgehen. Für die übrigen Fahrzeuge muß jedoch die Straße freigemacht werden. Pionieren gelingt es in kurzer Zeit, durch Sprengung die Betonklötze auseinander zu reißen. Die kleineren Brocken werden beiseite geschafft, die Sprengtrichter eingeebnet, und die Straße ist für die gesamten nachrückenden Kolonnen wieder befahrbar

Aufnahmen: PK-Faßhauer — Scherl — Weltbild — Hoffmann (2)

Sie eroberten Fort Eben Emael. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht bei den Eroberern des Fort Eben Emael und der Brücken über den Albertkanal. Von links Leutnant Delica, Oberleutnant Witzig, Hauptmann Koch, Oberleutnant Zierach. Rechts neben dem Führer Leutnant Ringler, Leutnant Meißner, Oberleutnant Kies, Oberleutnant Altmann und Oberarzt Dr. Jäger. Sieben von ihnen erhielten das Ritterkreuz und wurden zum nächst höheren Dienstgrad befördert

Der Tagesbefehl

Von Oberstleutnant Dr. Hesse

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht erließ am 10. Mai 1940 einen Tagesbefehl, der mit den Worten schloß:

„Soldaten der Westfront!

Damit ist die Stunde nun für euch gekommen. Der heute beginnende Kampf entscheidet das Schicksal der deutschen Nation für die nächsten tausend Jahre.

Tut jetzt eure Pflicht.

Das deutsche Volk ist mit seinen Gegenswünschen bei euch.

Adolf Hitler"

Der Tagesbefehl ist heute ein feststehender Begriff. Er wird bei besonderen Anlässen im Frieden und Krieg erlassen. Es ist üblich geworden, daß der Oberste Befehlshaber der Wehrmacht und die Oberbefehlshaber von Heer, Kriegsmarine und Luftwaffe zu Neujahr Tagesbefehle erlassen. Anläßlich des Kriegsbeginns am 1. September 1939 wandten sich die verantwortlichen militärischen Führer in Tagesbefehlen an ihre Truppen. Am Abschluß des polnischen Feldzuges steht ein ähnlicher Vorgang.

Die Frage liegt nahe, ob es nicht diesen Tagesbefehl früher bereits gegeben hat. Dies ist der Fall. Wir haben zahlreiche geschichtliche Beispiele dafür. Wahrscheinlich läßt sich wesentlich weiter ausholen, als es hier geschieht. Es wird die Auffassung vertreten, daß sich zu allen Zeiten Feldherren mit persönlichen Worten an ihre Heere gewandt und auf diese Weise eine Verbindung gesucht und hergestellt haben, die über die dienstliche hinausging. Alexander, Hannibal und Cäsar haben so zu ihren Truppen gesprochen. Die neuere Kriegsgeschichte kennt viele klassisch gewordene Fassungen, von denen hier einige angeführt sein sollen. Es wird dabei kein strenger Unterschied zwischen dem sogenannten Parole- und Tagesbefehl gemacht, dagegen zwischen diesem und der operativen Anweisung, verfolgt doch letztere einen wesentlich anderen Zweck.

Nach der Schlacht bei Hohenfriedeberg (4. Juni 1745) legt Friedrich der Große durch Parolebefehl vom 20. Juli allen Offizieren der Armee ans Herz, „den Ruhm der preußischen Nation und Waffen, den wir durch soviel Blut erworben, beständig zu Herzen zu behalten und forthin gegen den Hochmut unrechtmäßiger Feinde auf solche Art zu behaupten, daß sie bei allen Gelegenheiten zu erfahren kriegen, daß sie mit denselben Preußen zu tun haben, welche sich bei Hohenfriedeberg einen unsterblichen Namen erworben haben."

Berühmt sind die Tagesbefehle Napoleons. Sie sind vielfach in der Form der Ansprache gehalten, und der Kaiser wendet sich auch mit diesen später der ganzen Armee bekanntgegebenen Worten an die versammelte Truppe. So wird der italienische Feldzug von 1796 mit einem Tagesbefehl eröffnet, in dem den Soldaten reicher Lohn im Falle des Sieges versprochen, dieser aber — trotz des mangelhaften Zustandes der Armee — als völlig sicher hingestellt wird. Kaum ist die erste Schlacht geschlagen, so ergeht ein zweiter Befehl. Napoleon läßt auch später keinen Augenblick, der ihm für die geistige und seelische Beeinflussung der Truppe benutzbar erscheint, vergehen. Der napoleonische Tagesbefehl will das feu sacré, das heilige Feuer, zum Ausdruck bringen, das der Kaiser von jedem Soldaten verlangt.

Seine Gegner sind ihm die Antwort nicht schuldig geblieben.

Der Tagesbefehl, den der russische General Suworow am 17. Juni 1799, dem zweiten Tag der Schlacht an der Trebbia, gibt, hat einen anderen Charakter als die nachträgliche Anerkennung einer Leistung. Er stellt einen Appell an die Truppe dar, ist aber dennoch nicht die Ansprache, die etwa Friedrich der Große vor der Schlacht bei Leuthen an seine Generale richtet: „Anderthalb Meilen bis an die Trebbia — der Weg bietet keine Schwierigkeit ... Die Treffen marschieren schnell auf. Das Kommandowort Halt' soll nie gehört werden; das ist bloß für die Exerzierplätze. In der Schlacht gilt kein anderes Kommandowort als Attacke, Hieb, Stich, Hurra, Tambour und Musik."

Blücher ist nicht weniger populär. Man kann allerdings kaum noch von einem Tagesbefehl sprechen, wenn er seine Truppen wie folgt anredet: „Kerls, Ihr seht aus wie die Schweine, aber Ihr habt die Franzosen geschlagen. Damit ist's aber nicht genug; Ihr müßt sie heute wieder schlagen, sonst sind wir alle verloren. Also frisch druff, Kinder!"

Aus den deutschen Einigungskriegen liegen zahlreiche Tagesbefehle vor.

Am Tage nach der Schlacht bei Königgrätz sprach König Wilhelm aus dem „Hauptquartier Horzitz" in einem Tagesbefehl seine rückhaltlose Anerkennung für die Leistung der Truppe aus: „... Preußische Truppen mußten stets mit dem Heldenmut diejenige Manneszucht zu vereinigen, ohne welche große Erfolge nicht erkämpft werden können."

Als König Wilhelm am 8. August 1870, zwei Tage nach der Schlacht bei Spichern, den Oberbefehl übernahm, erließ er an die Soldaten, welche soeben die Grenze überschritten hatten, folgenden Armeebefehl: „Soldaten! Die Verfolgung des nach blutigen Kämpfen zurückgedrängten Feindes hat bereits einen großen Teil unserer Armee über die Grenze geführt. Mehrere Korps werden heute und morgen den französischen Boden betreten. Ich erwarte, daß die Manneszucht, durch welche Ihr Euch bisher ausgezeichnet habt, sich auch besonders auf feindlichem Gebiete bewähren werde ... Ich baue auf den guten Geist der die Armee beseelt, zugleich aber auch auf die Strenge und Umsicht aller Führer."

Bei Beginn des Weltkrieges erließ Kaiser Wilhelm II. unter dem 6. August 1914 aus Berlin nachstehenden Tagesbefehl:

„An das deutsche Heer und die deutsche Marine.

Nach dreiundvierzigjähriger Friedenszeit rufe Ich die deutsche wehrfähige Mannschaft zu den Waffen.

Unsere heiligsten Güter, das Vaterland, den eigenen Herd gilt es gegen ruchlosen Überfall zu schützen.

Feinde ringsum! Das ist das Kennzeichen der Lage. Ein schwerer Kampf, große Opfer stehen uns bevor.

Ich vertraue, daß der alte kriegerische Geist noch in dem deutschen Volke lebt, jener gewaltige kriegerische Geist, der den Feind, wo er ihn findet, angreift, koste es was es wolle, der von jeher die Furcht und der Schrecken unserer Feinde gewesen ist.

Ich vertraue auf Euch, Ihr deutschen Soldaten! In jedem von Euch lebt der heiße, durch nichts zu bezwingende Wille zum Siege. Jeder von Euch weiß, wenn es sein muß, wie ein Held zu sterben.

Gedenkt unserer großen ruhmreichen Vergangenheit!

Gedenkt, daß Ihr Deutsche seid!

Gott helfe uns!"

Fortsetzung auf Seite 23

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0244
gefördert durch Baden-Württemberg

Tabakkultur

Eine merkwürdige mazedonische Sitte: zwischen den Tabak-Zuchtbeeten werden Knoblauchstauden gepflanzt, die zur Abgrenzung und stärkeren Bodenausnutzung dienen.

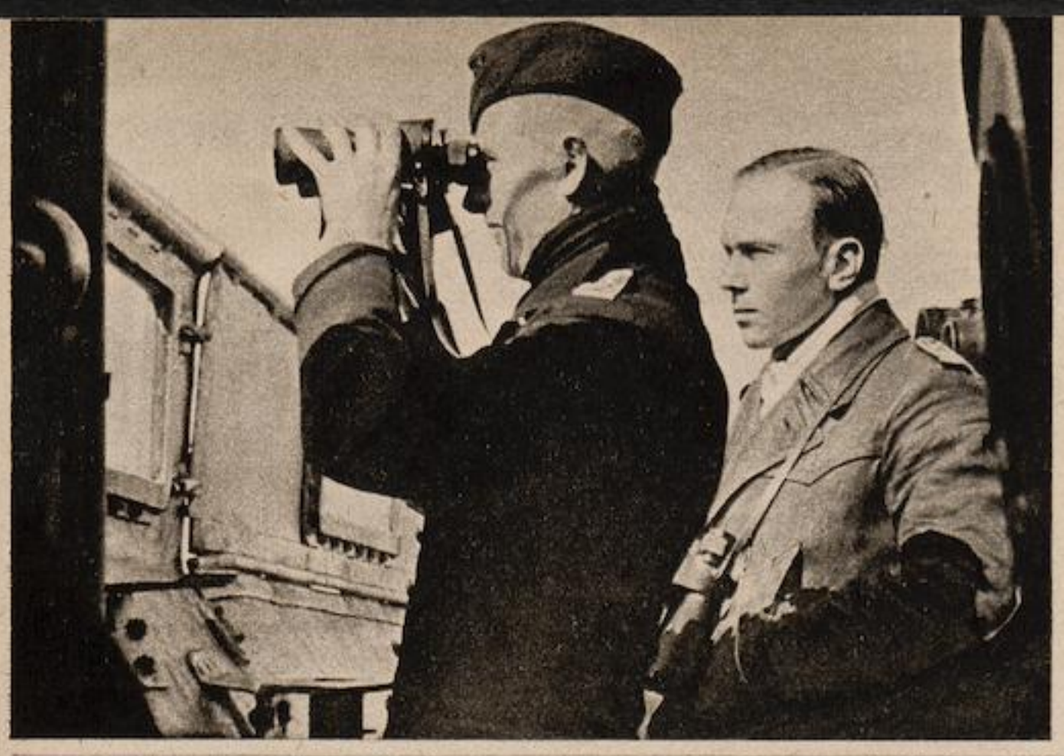
doppelt fermentiert

4 Pf

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0245

gefördert durch
Baden-Württemberg



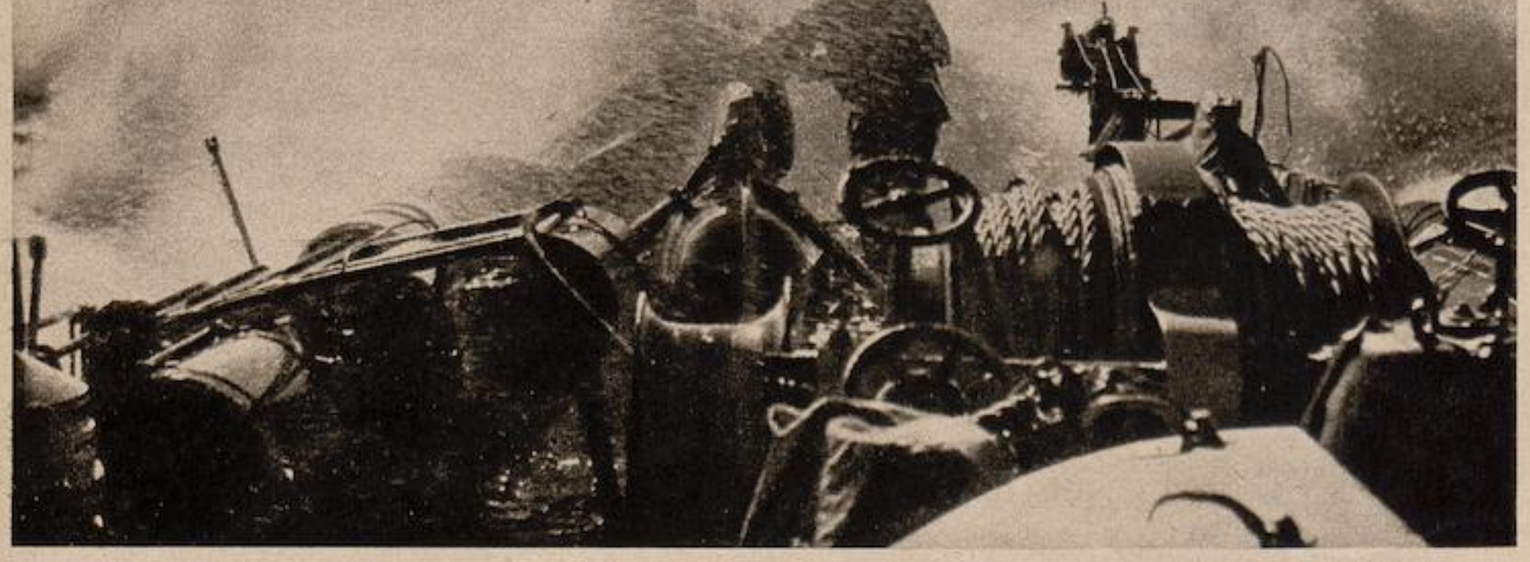
Alles was Augen hat, beobachtet gespannt die Wasserfläche, um rechtzeitig das Periskop eines U-Bootes zu entdecken. Stundenlang dauert, sobald ein feindliches U-Boot gesichtet ist, oft die Jagd, bevor das Boot gestellt ist . . .

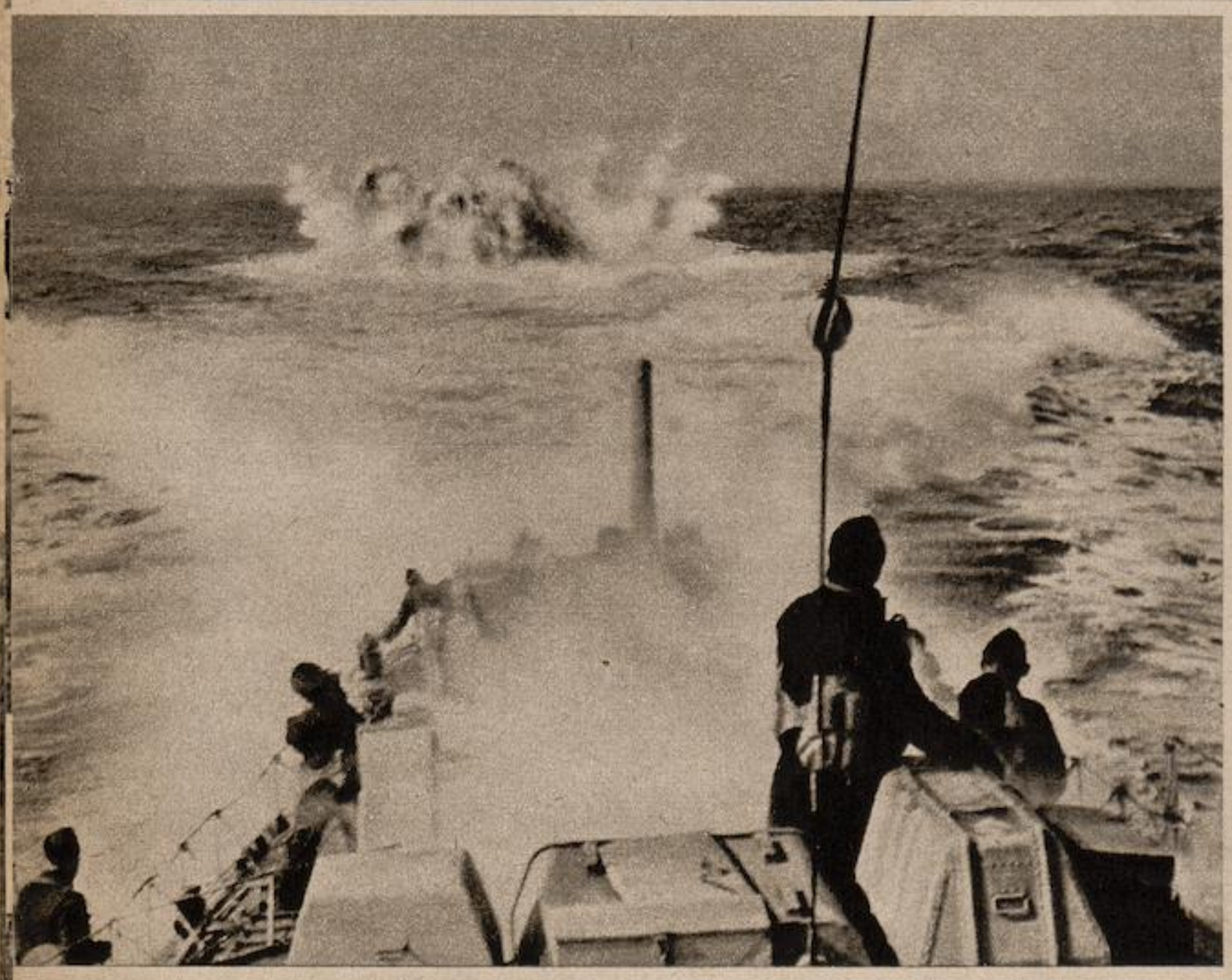
U-Boot-JAGD

Der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht konnte in der letzten Zeit im Zusammenhang mit der Norwegen-Aktion mehrfach von der geglückten Versenkung britischer Unterseeboote durch U-Jagdverbände der Kriegsmarine melden. Die Briten versuchten naturgemäß nach der Besetzung der verschiedenen norwegischen Häfen den Nachschub- und Sicherungsdienst der Kriegsmarine mit allen Mitteln zu unterbinden und setzten zu diesem Zweck in erhöhtem Umfang Unterseeboote ein. Zu ihrer Bekämpfung wiederum wurden deutscherseits die U-Jagdverbände angesetzt. Es handelt sich hierbei um Flottillen kleinerer, aber für diese Aufgaben besonders geeigneter Fahrzeuge der Kriegsmarine, die Tag für Tag und Nacht für Nacht ihren gefahrvollen und schwierigen Dienst in den durch U-Boote gefährdeten Gewässern gerecht werden. Sie sichern den Weg der größeren Einheiten, indem sie in blitzschnellem Hin- und Herpreschen vor diesen das Meer förmlich abkämmen und so den feindlichen U-Booten jede praktische Möglichkeit, zum Schuß zu kommen, nehmen.

Stundenlang dauert dieses Verjagen des Feindes oft. Seegang und Sturm sind diesen kleinen Gesellen der See dabei kein Hindernis. Haben sie aber erst einmal ein feindliches U-Boot ausgemacht, dann beginnt die eigentliche Jagd. Jetzt gilt es, das „Wild" auch zur Strecke zu bringen. Wasserbomben hageln dann auf die Seegebiete nieder, in denen das feindliche U-Boot (in der Tiefe) vermutet werden kann. Bis schließlich ein großer Ölfleck oder gar Wrackstücke auf der Wasseroberfläche anzeigen, daß wieder einen Feind sein Schicksal erreicht hat.

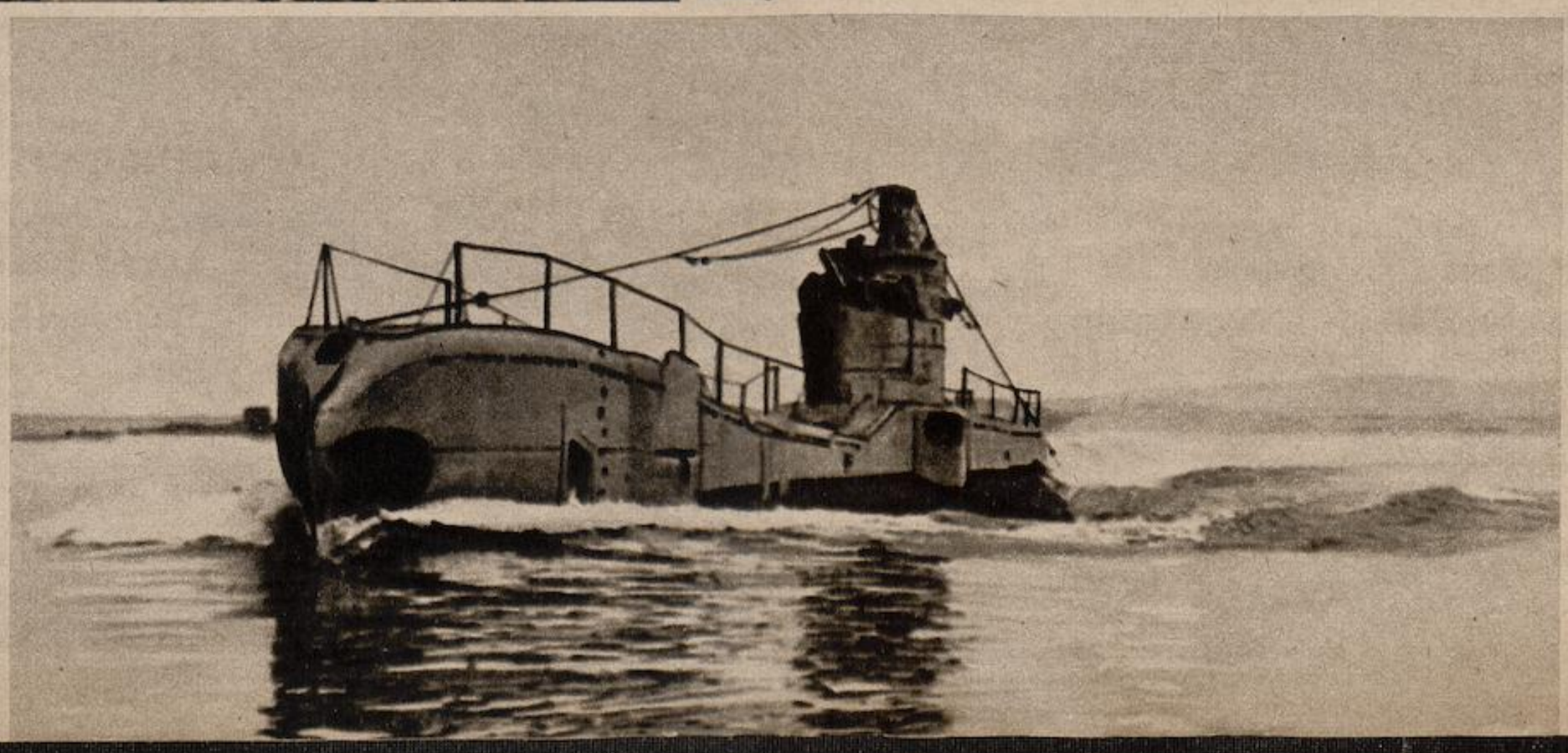
Aufnahmen:
PK-Zell — PBZ (3), Gröner (1)





Dann aber gibt es — wie die Erfolge unserer U-Jagdverbände zeigen — nur noch selten ein Entkommen. Wasserbombe auf Wasserbombe detoniert in der Tiefe, in der das feindliche U-Boot vermutet wird. Mitten in der von den detonierenden Bomben tosenden See stehen die Männer an den Wasserbomben zu immer neuem Angriff bereit

Unter der Gewalt der ungeheuren Explosionen in der Tiefe erbebt die Wasserfläche, dann steigt eine gewaltige Fontäne in die Höhe. Selbst wenn die Bombe noch mehrere Meter vom U-Boot detoniert, ist es um das U-Boot geschehen. Ölflecke und zuweilen ein paar Wrackstücke sind die sicheren Zeugen von der Vernichtung des Gegners



Unter den englischen Unterseebooten, die bei der Sicherung des deutschen Nachschubs nach Norwegen durch deutsche See- und Luftstreitkräfte versenkt worden sind, befinden sich ganz neue Fahrzeuge vom englischen Typ der großen U-Boote. Dazu gehört das U-Boot „Thistle". Unsere Aufnahme zeigt das U-Boot während seiner Probefahrten, die erst im vergangenen Jahr stattgefunden haben. Die englischen U-Boote dieser Klasse haben eine Wasserverdrängung von 1090 Tonnen bei der Überwasserfahrt und 1575 Tonnen in getauchtem Zustande. Die Bewaffnung besteht aus sechs Torpedorohren und einem 10,2-Zentimeter-Geschütz. Die Besatzung zählt 60 Mann

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0246
gefördert durch Baden-Württemberg

HÖCHSTLEISTUNGEN DURCH RHEINMETALL-UNLEGIERTE WERKZEUGSTÄHLE

RHEIN METALL BORSIG

RHEINMETALL-BORSIG

AKTIENGESELLSCHAFT WERK DÜSSELDORF

1149/201

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0247

gefördert durch
Baden-Württemberg

Warum unterlag Norwegens Heer?

Von Sonderberichterstatter Leutnant Kiekheben-Schmidt

In Norwegen, Anfang Mai

Nach drei Wochen eines aussichtslosen Kampfes hat das norwegische Heer die Waffen niedergelegt. Es konnte nicht anders kommen, nachdem der norwegische König in völliger Verkennung des durch die britischen Maßnahmen für Deutschland gegebenen Notstandes und des daraus von der deutschen Wehrmacht in berechtigter Abwehr unternommenen Schrittes am 11. April sein Heer mobilisiert hatte.

So kam es, daß die Norweger zum Bundesgenossen der Engländer wurden, so kam es, daß sie die Waffen erhoben, und so wurde aus dem deutschen Sicherungsunternehmen ein Feldzug. Wo die Überzeugung nicht wirken konnte, mußten eben die Waffen sprechen. Für diejenigen Teile des norwegischen Heeres, die sich nicht zu einer loyalen Zusammenarbeit mit den deutschen Truppen verstehen wollten, wurde der von ihnen selbst begonnene Kampf eine Niederlage. Statt von Anbeginn der Kriegshandlungen lieber die konkrete Tatsache in Rechnung zu stellen, daß der deutsche Soldat der Kriegführung wahrlich nicht unkundig ist — wie ja erst vor einem halben Jahr im Polenfeldzug bewiesen —, hat sich die norwegische Armeeführung auf die fragwürdige „Hilfe" des englischen Expeditionskorps verlassen. Nun, da diese britischen „Hilfstruppen" zu Paaren getrieben wurden und teilweise sang- und klanglos das Land verlassen haben, blieb das Norweger-Heer gänzlich verraten und verkauft. Zu der militärischen Überlegung, daß jeder weitere bewaffnete Widerstand zwecklos ist, mag bei denjenigen norwegischen Befehlshabern, die die Übergabe ihrer Verbände angeboten haben, vielleicht auch noch eine bessere politische Einsicht getreten sein. Auf jeden Fall bleibt am Ende dieser Phase auf dem norwegischen Kriegsschauplatz die Tatsache bestehen, daß das deutsche Heer im ehrlich geführten Waffengang einen Gegner bezwungen hat. Es ist notwendig, diese Feststellung jetzt unter dem noch frischen Eindruck des Erfolges zu treffen, damit jeglicher militärischen Geschichtsklitterung und vor allem auch jeder Legendenbildung von vornherein die Spitze abgebrochen wird. Es treten nämlich schon jetzt in Norwegen Leute auf, die die Niederlage des norwegischen Heeres mit dem Einwand entschuldigen wollen, Norwegen habe seit 125 Jahren keinen Krieg mehr geführt, und deshalb habe es mangels der nötigen Erfahrungen zu diesem Ende kommen müssen. Oder: das norwegische Heer sei besonders schlecht ausgerüstet gewesen, die Mobilisierung habe versagt, die Führung habe sich zersplittert und dergleichen mehr. Alle diese Versuche, den deutschen Erfolg zu verkleinern und die Niederlage der Norweger zu beschönigen, sind jedoch völlig fehl am Platze.

Entscheidend für den deutschen Sieg in Norwegen ist die Überlegenheit des deutschen Soldatentums und nicht die Abwägung technisch-militärischer Hilfsmittel, ebensowenig wie man zur Urteilsfindung die Ausrede kriegerischer Unerfahrenheit und mangelhafter Ausrüstung als mildernden Umstand gelten lassen kann. Der norwegische Feldzug ist im Kampf gewonnen worden, in einem heldenmütigen Einsatz des deutschen Soldaten zu Lande, auf der See und in der Luft.

Den stolzesten Anteil an diesem Sieg hat der deutsche Infanterist, der gemeinsam mit den anderen Waffen des Heeres zu Lande den umfassendsten und schwierigsten Teil des Kriegsschauplatzes zu meistern und der den hartnäckigsten Gegner vor sich hatte. Die Größe des Erfolges und der Leistungen des deutschen Heeres in Norwegen stellt nach der Niederringung des Hauptwiderstandes ein nunmehr möglicher Vergleich der deutschen Truppen mit ihren norwegischen Gegnern erst in das rechte Licht.

Obgleich infolge der blitzartigen deutschen Landung und der ersten Operationen einzelne Kontingente der norwegischen Armee an der Küste nicht mehr ordnungsgemäß mobilisiert werden konnten, standen dennoch nicht weniger als sechs Divisionen kriegsbereit unter den Waffen (Standorte: Halden, Oslo, Kristiansand, Bergen, Drontheim, Harstadt), deren Mobilisierungsausfall durch den Zuzug Tausender von Freiwilligen vollauf ausgeglichen wurde. Im einzelnen gehörten dazu 16 Infanterie-Regimenter, 3 Artillerie-Regimenter, 3 Kavallerie-Regimenter, 3 Gebirgs-Artillerie-Bataillone sowie eine Reihe von Spezialverbänden, wie insbesondere Skiläufer-Kompanien, Pionier-Abteilungen und dgl. — insgesamt eine den deutschen Streitkräften zahlenmäßig weit überlegene Truppenmacht.

An Waffen stand dem norwegischen Heer eine Ausrüstung zur Verfügung, die, wenn auch vielleicht nicht in allen Einzelheiten höchst modern, so doch an Zahl die deutsche Bewaffnung übertraf: Gewehr und Karabiner sind bestimmt nicht schlechter als die deutschen, die Maschinengewehre sind meistens englischer Herkunft, die Granatwerfer entsprechen den deutschen, die Geschütze der Heeresartillerie sind 7,5-, 10,5- und 12-Zentimeter-Kanonen oder -Haubitzen, deren größere Kaliber die von der deutschen Artillerie in Norwegen verwendeten noch übertrafen. Was die deutschen Truppen lediglich an Waffen mehr hatten, waren Panzerwagen, deren Aktionsradius jedoch in dem Felsengebirge beschränkt blieb.

Die sonstige Ausrüstung der Norweger war ebenfalls nicht schlechter als die deutsche. Ihre Soldaten waren bestens gekleidet, Pferde und Fahrzeuge, Kraftwagen und Betriebsstoffe standen ihnen ausreichend zur Verfügung; die Eisenbahnen im Innern des Landes waren in ihrer Hand, ebenso wie die Hauptmunitions- und Waffenfabriken bzw. -depots.

Schließlich hatten sie auch in vollem Umfang und mit Unterstützung der Bevölkerung alle sonstigen Versorgungsquellen in weitestem Maße zur Verfügung — alles Dinge und Umstände, die den deutschen Truppen zum großen Teil versagt und verschlossen blieben.

Und das Wichtigste: das norwegische Heer kämpfte in seinem eigenen Land. Auf den Truppenübungsplätzen und in Manövern geübt und gedrillt, in jedem Winkel der Berge zu Hause, mit jedem Weg und Steg bekannt, konnte der norwegische Soldat seinem Gegner bestens vorbereitet entgegentreten, während die deutschen Truppen sich erst mühselig und ungewohnt der Geländeverhältnisse und klimatischen Bedingungen ihren Weg suchen und über unzählige Hindernisse bahnen mußten. An offene Feldschlachten gewöhnt, mußte sich der deutsche Soldat in Norwegen auch erst mit der von den Norwegern sehr talentiert geübten Form des „Kleinen Krieges" (Hinterhalte, Überfälle, Sperren, Sprengungen, Nachschubstörungen usw.) vertraut machen. Die sehr flinken und wendigen Ski-Patrouillen des Gegners waren von nicht zu unterschätzender Bedeutung, ebenso wie die allgemein gute Schießausbildung des norwegischen Soldaten.

Alles in allem trat dem deutschen Heer ein unter besten Widerstands- und Verteidigungsvoraussetzungen stehender Gegner in Gestalt des norwegischen Heeres entgegen. Und dennoch mußten die Norweger weichen. Ihre Bataillone brachen unter der Wucht des deutschen Vormarsches und vor dem vom Bewußtsein einer gerechten Sache beseelten und erhärteten Angriffsgeist der deutschen Soldaten zusammen. Deutsche und Norweger haben die Klingen gekreuzt. Das norwegische Heer unterlag, mußte unterliegen vor dem bewährten deutschen Heer — nicht zuletzt auch, weil sein höchster Befehlshaber, der König, es nicht getreu dem Wahlspruch „Alt for Norge" (alles für Norwegen!), also in eigener Sache aufrief, sondern weil es hoffnungslos in fremder Sache, bewußt oder unbewußt, im Dienste Englands kämpfte.

Im Verlauf der Aktion in Norwegen konnten immer wieder größere norwegische Verbände zur Waffenstreckung gezwungen werden. So mußten sich z. B. bei Jörstadmoen 3000 Norweger ergeben, die zunächst in einem Zeltlager untergebracht wurden. *Foto: PK-Ehlert-Weltbild*

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0248
gefördert durch Baden-Württemberg

Drei gute Gründe:

Aromatisch, leicht und frisch!

KYRIAZI „ASTRA" 4 PFENNIG

MIT UND OHNE MUNDSTÜCK

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

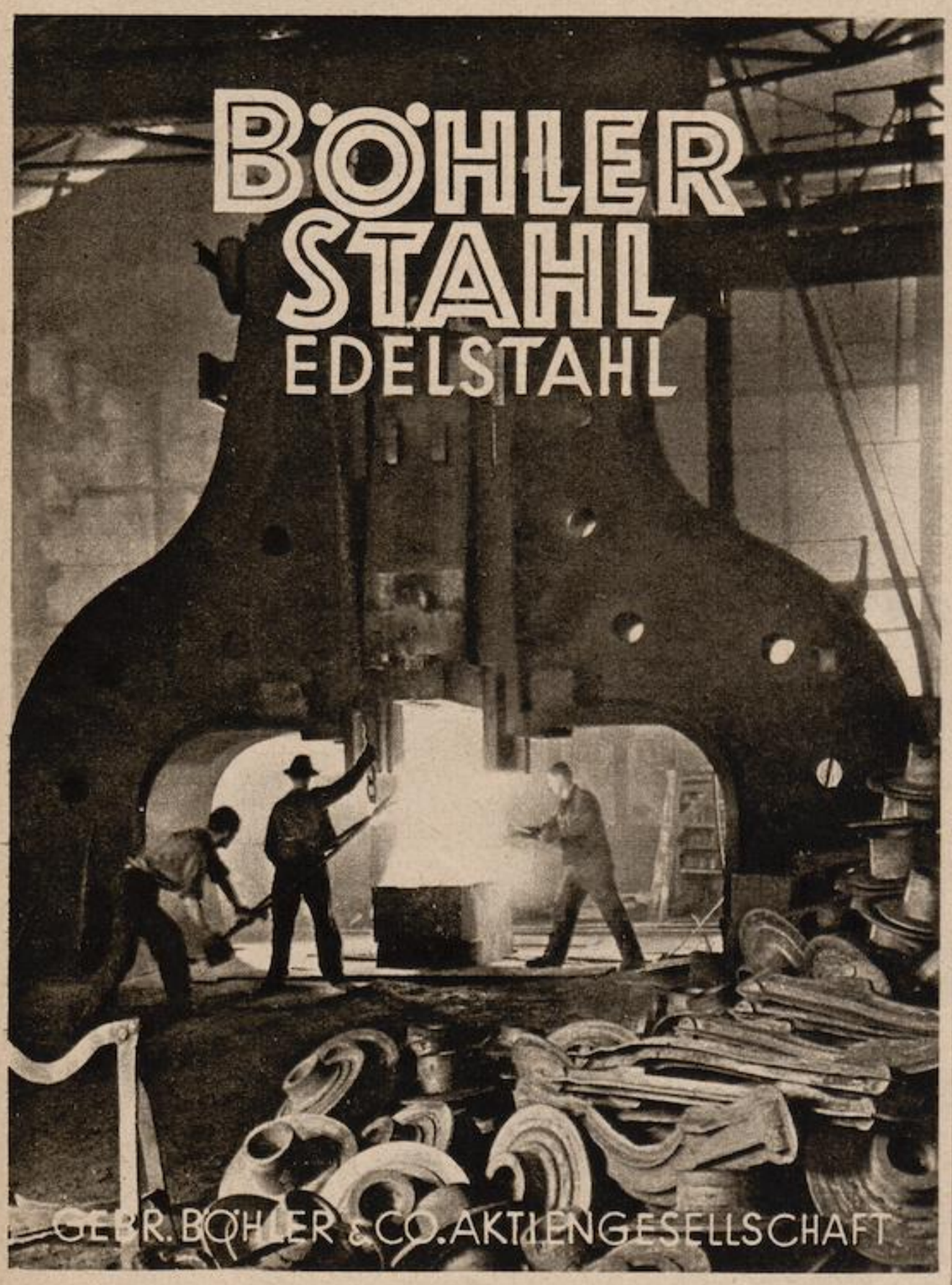
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0249

gefördert durch
Baden-Württemberg

Ein Gruß von uns beiden

Auch im Foto trägt der Soldat die Heimat bei sich. Voll Stolz kann er den Kameraden zeigen: Meine Kinder! Zu Hause aber herrscht über Soldatenbilder nicht weniger Freude. Als Erinnerungen werden sie noch nach Jahren wertvoll sein.

Der Agfa-Film zu allen Zeiten ein guter Freund



Staubsturm in Schansi

Roman von Hans Rabl

Die letzte Fortsetzung schloß. Die Fullertons knieten einander auf den Fliesen der Küche gegenüber, hielten sich bei den Händen und murmelten Stoßgebete. Die Frau wandte Lindqvist ein von Entsetzen leeres Gesicht zu. Sie schien ihn nicht zu verstehen.

„Wir brauchen Sie!" beharrte der Postmeister heftig. „Die Kerle schießen uns das Haus in Brand. Sie müssen hinauf, alle beide — auf den Dachboden — löschen!"

„Ich gehe hier nicht hinaus", murmelte Fullerton mit verzerrtem Mund. „Ich kann's nicht und ich will's nicht und ich tu's nicht!" Seine Stimme war die eines verängstigt klagenden Kindes.

„Begreifen Sie nicht? Das Haus brennt uns über den Köpfen ab, wenn Sie jetzt nicht helfen! Sie werden mit uns verbrennen — es ist Ihre Haut auch!"

„Ach —" Mabel begann hysterisch zu zetern. „Warum haben Sie denn auch die Mauer verlassen? Das durften Sie nicht! Wie haben Sie erlauben können, daß die Heiden dem Haus überhaupt so nahe kommen? Sie —"

Lindqvist erstarrte für eine Sekunde. Darauf zuletzt war er vorbereitet gewesen, von denen hier unten Vorwürfe zu bekommen. Er sprang zu, packte Fullerton am Kragen, stellte ihn auf die Füße. „Ich sage Ihnen, ich dulde es nicht, daß Sie sich noch länger verkriechen — und oben steht eine Frau an dem Platz, der der Ihre wäre!"

Fullerton krümmte sich unter dem Griff, der ihm die Halsmuskeln zupreßte. „Sie können mich nicht zwingen!" schrie er, „Sie können nicht —"

Lindstvist ließ ihn frei, daß der Engländer gegen die Wand taumelte, riß sich den Gürtel von den Hüften. „Wenn Sie jetzt nicht gehen, behandle ich Sie wie einen Kuli", schnob er.

„Was —?" kreischte Mabel.

„Ich prügle Sie hinauf! Alle beide!" Er hob die Faust, der Riemen zischte an Fullertons Gesicht vorbei. „Muß ich das, muß ich das wirklich?"

Fullerton warf dem Postmeister einen Blick voll Haß und Rachsucht zu. „Ich gehe schon", murmelte er und setzte sich schleppend in Bewegung, „ich gehe schon —"

10. Fortsetzung

Lindqvist hob die Schultern. „Tut mir leid, Reverend", sagte er mit überraschender und zutiefst verletzender Höflichkeit, „daß Sie es soweit kommen ließen. Ihre Gattin wird Ihnen Wasser zutragen, bis zum Erdgeschoß. Los!" Er faßte den Missionar beim Ellbogen und zog ihn die Treppe hinauf. Fullerton, grau im Gesicht, lautlos die Lippen bewegend, wehrte sich nicht mehr; als Lindqvist ihm, im Erdgeschoß angekommen, einen Stoß in den Rücken gab, schlich er die Treppe weiter empor.

„Sie haben es noch dreimal versucht", sagte Irwin, als der Postmeister wieder bei ihm war. „Immer zu kurz. Jetzt haben sie das Ding weggebracht. Ich denke, sie werden die Steinlast schwerer machen, und dann wird es funktionieren." Er lachte nervös. „Sowieso schon heiß genug hier, finden Sie nicht?"

„Wenn dieser Bursche es wagt, auszureißen — ich schieße ihn über den Haufen, trotz Generalkonsulat und Konsistorium!" gab Lindqvist zurück. Dann sah er, das hölzerne Ding tauchte im Tor wieder auf. Er peitschte eine Serie der Maschinenpistole hinüber. Doch es stand unverwundbar, seine Bedienung war nicht zu erreichen. „Wenn Itamaru nicht bald kommt —" murmelte er.

Irwin zuckte die Achseln. „Eins zu hundert, daß Marr gar nicht bis zu ihm durchgekommen ist!"

Das Ding schleuderte einen neuen Kanister nach dem Haus. Die beiden Männer neigten sich fiebernd vor. Der Kanister fiel nicht in den Hof. „Wasser! Schneller!" hörten sie Fullertons überschnappende Stimme kreischen. „Wo bleibst du, Mabel?"

Irwin wies mit dem Kopf hinauf. „Und wenn er den besten Willen hat, auf die Dauer kann er's nicht retten", sagte er gedämpft. „Meine Ware ist gut, mein Lieber!"

In gemessenen Abständen segelten die Kanister durch die Luft. Manche hielten sich nicht, rollten vom Dach, ehe sie zünden konnten, verqualmten an den Ziegelmauern. Manche aber kamen nicht zurück. „Sand!" röhrte Fullerton außer sich, „Sand!" Er hängte einen unflätigen chinesischen Fluch an.

Irwin lachte auf. „Der wird noch, Postmeister! Das war mannhaft gesprochen!"

Lindqvist war bei der Tür. „Wie geht's da oben, Reverend?" schrie er.

„Es geht noch. Aber ich weiß nicht, wie lange. Nicht sehr lange —" Die Stimme erstarb in einem prasselnden Guß Wasser und dem stinkenden Zischen gelöschten Feuers.

„Yvonne!" schrie Lindqvist ins Stationszimmer, „hierher!"

Die junge Frau erschien in der Tür. Sie humpelte etwas. „Was ist mit Ihnen los?" fragte Lindqvist gehetzt.

„Nichts, nichts", flüsterte sie. Sie hatte einen Stiefel abgerissen, auf der Wade stand verkrustetes Blut.

„Nehmen Sie dieses Zimmer und sehen Sie zu, was Sie machen können", befahl Lindqvist. „Kommen Sie, Irwin!" Er zog ihn in den Flur, reichte ihm die Maschinenpistole, langte aus einer Ecke eine schwere Axt. „Wir machen jetzt die Tür auf. Sie decken mich mit der Pistole — schießen, was raus geht. Ich will doch sehen, ob ich das Ding da nicht entzweischlagen kann. Bis sie ein zweites bauen, vergeht viel Zeit. Und Zeit ist alles."

Irwin starrte ihn an. „Sie wissen, daß ich Sie bestenfalls decken kann, bis Sie drüben sind, aber nicht länger!"

Es kann vorkommen, daß Sie sich an einem Nagel die Hand verletzen. Wie verbinden Sie das? Sicher mit Hansaplast-elastisch. Dieser Schnellverband stillt das Blut und fördert die Heilung. Schon für 15 Pf. gibt es eine kleine Packung, für 30 Pf. eine Taschenpackung

Hansaplast elastisch

H 237

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0250

gefördert durch Baden-Württemberg

Lindqvist, statt einer Antwort, begann die schwere Verriegelung der Tür zu öffnen.

„Gibt es nichts anderes?" fragte Irwin.

„Ich weiß nichts anderes." Der letzte Riegel fiel. „Macht's gut, alle miteinander", murmelte der Postmeister, packte die Axt fester und ging federnd halb in die Knie wie ein Läufer am Start. „Die Tür auf!" rief er Irwin zu. Seine Stimme klang rostig und rauh. „Auf!"

*

Lin Hsien tobte. Lin Hsien war toll. Hier und dort spien Häuser, die eben noch völlig friedlich ausgesehen hatten, Feuer in die engen gekrümmten Gassen. Irgendwo bellte ein leichtes Geschütz. Maschinengewehre rasselten heiser. Die Tanks der Standard-Station brannten immer noch; die riesige Flamme fauchte und heulte. Sie sprang in ihrem irren Tanz nach rechts und links, und wohin sie mit verzückter Gebärde die heiße Hand legte, loderte ein Dach in neuem Feuer auf. Lin Hsien begann zu brennen. Unbekümmert um Lärm und Gefahr des Straßenkampfes versuchten verstörte und schreiende Menschen mit unzureichenden Mitteln zu löschen, schütteten immer noch Eimerchen und Krüge voll Wasser in die Flammen, während schon die Firstbalken knisternd und knallend zerbarsten. Ein Trupp japanischer Soldaten tauchte aus dem Gemisch von Staub und Qualm auf, das Sturm und Brand über die Stadt senkte, rannte vorüber, Bajonett aufgepflanzt, Maschinengewehre mit sich schleppend, versank wieder im grauen Ungefähr. Ein Esel, dem eine stürzende Mauer die Beine gebrochen hatte, schrie unaufhörlich und qualvoll.

Hanna Lindqvist erreichte die Rückseite von Herrn Tsin Kuis Garten. Sie wußte, hier war die Mauer kaum mannshoch. Sie faßte die Krone, um sich hinüberzuschwingen, erschrak plötzlich von Schnaufen und Tappen hinter ihr, ließ sich in den Schatten der Mauer fallen. Drei Sekunden später war der Verfolger da. Noch den Knochen des Koteletts, das ihm Mabel Fullerton streitig gemacht hatte, wie eine Zigarre im Maul, trabte der kleine Petz an. Er keuchte ein wenig. So schnelle und rasche Gänge war sein molliges Fett nicht gewöhnt. Er schnupperte in der Luft, er sah mit seinen kleinen Äuglein die geduckte Frau und warf sich mit seinem Zentner Lebendgewicht gegen sie, daß ihr an der Mauer die Rippen knackten. „Bist Frauchen nachgelaufen?" murmelte Hanna und drückte ihn an sich. „Bist der einzige, der Frauchen noch mag. Aber was soll ich mit dir?" Sie stand auf, maß die Mauer, zog sich hoch. Der Kleine stellte sich auf. „Du sollst nicht!" rief sie leise, aber er hatte es mit der plumpen Gelenkigkeit der Bären schon geschafft, rutschte durch den Schwung sofort von der Mauerkrone ab und plumpste köpflings in den Garten hinein. Trotz aller Gespanntheit leise auflachend, folgte ihm Hanna.

Auf der Gassenseite des Haupthauses wurde gekämpft. Hanna hörte sehr nahe Schüsse, sah von Zeit zu Zeit kleine Blitze aufzucken und verschwinden, um so häufiger, je mehr sie sich dem Pavillon King Huans näherte. Wenn sie recht hatte, wenn Carola Herforth hierher gebracht worden war, mußte sie in King Huans Nähe sein. Sie pirschte sich näher, beständig in der Nähe von Gebüschen und Lauben bleibend. Dünnes Licht schien grün heraus. Sie zog den Revolver heraus, machte sich schußfertig. Irgendwo raschelte es; der kleine Bär ging selbständig auf Abenteuer aus. Sie wagte ihn nicht zu rufen. Mit einem Sprung querte sie den schmalen Weg zum Eingang, der in halbem Licht lag, drückte sich in die Türnische, schlich durch den dunklen Vorraum, legte das Auge an den Türspalt.

Auf dem Kang, dem heizbaren Ruhebett, unter dem selbst an diesem Tag Feuer glomm, hockte mit untergeschlagenen Beinen King Huan — nicht um eine Linie anders als Hanna die alte Frau kannte. Hundertmal hatte sie, besuchte sie die Greisin, denselben Anblick gehabt. Doch die faltigen Wangen waren stärker durchblutet, als Hanna sie je gesehen hatte, die Augen weit geöffnet. King Huan schien nicht satt daran zu werden, das Mädchen zu betrachten, das ihr gegenüber, die Hände überkreuz geschnürt, mit dem Rücken an der Wand lehnte, hartnäckig die Lider gesenkt, um den jungen Mund einen Zug äußersten Trotzes und äußerster Not. Carola verstand kein Wort Chinesisch, King Huan kein Wort Englisch. Solange sie einander gegenübersaßen, gesprochen hatten sie nichts miteinander. Und dennoch schien der halbdunkle, enge, überhitzte Raum zu platzen von dem stummen, erbitterten Streit der beiden Frauen.

Aufmerksam suchte Hanna mit den Augen King Huans Platz ab. Sie vermochte keine Waffe zu entdecken. Mit einem harten Ruck stieß sie die Tür auf. „Deine Dienerin grüßt dich, Frau des Hauses!" sagte sie halblaut.

King Huan fuhr herum. Ihr alter Mund öffnete sich, schloß sich leer. Mit einer heftigen Bewegung war Carola auf den Beinen. „Sie —?" keuchte sie, streckte die gefesselten Hände nach Hanna aus, taumelte, fiel ungeschickt in die Knie. „Helfen Sie, helfen Sie mir!" bat sie.

Hanna wandte den Blick nicht von King Huan. Die Ruhe der alten Frau irritierte sie aufs höchste. Sie hatte das Gefühl, in eine Falle getappt zu sein. King Huan, sie spürte es, besaß irgendwelche Reserven, die sie, Hanna, nicht kannte. Die Mündung ihrer Waffe auf King Huan gerichtet, stand sie und wagte es nicht, den Knoten auf Carolas Handgelenken anzusehen.

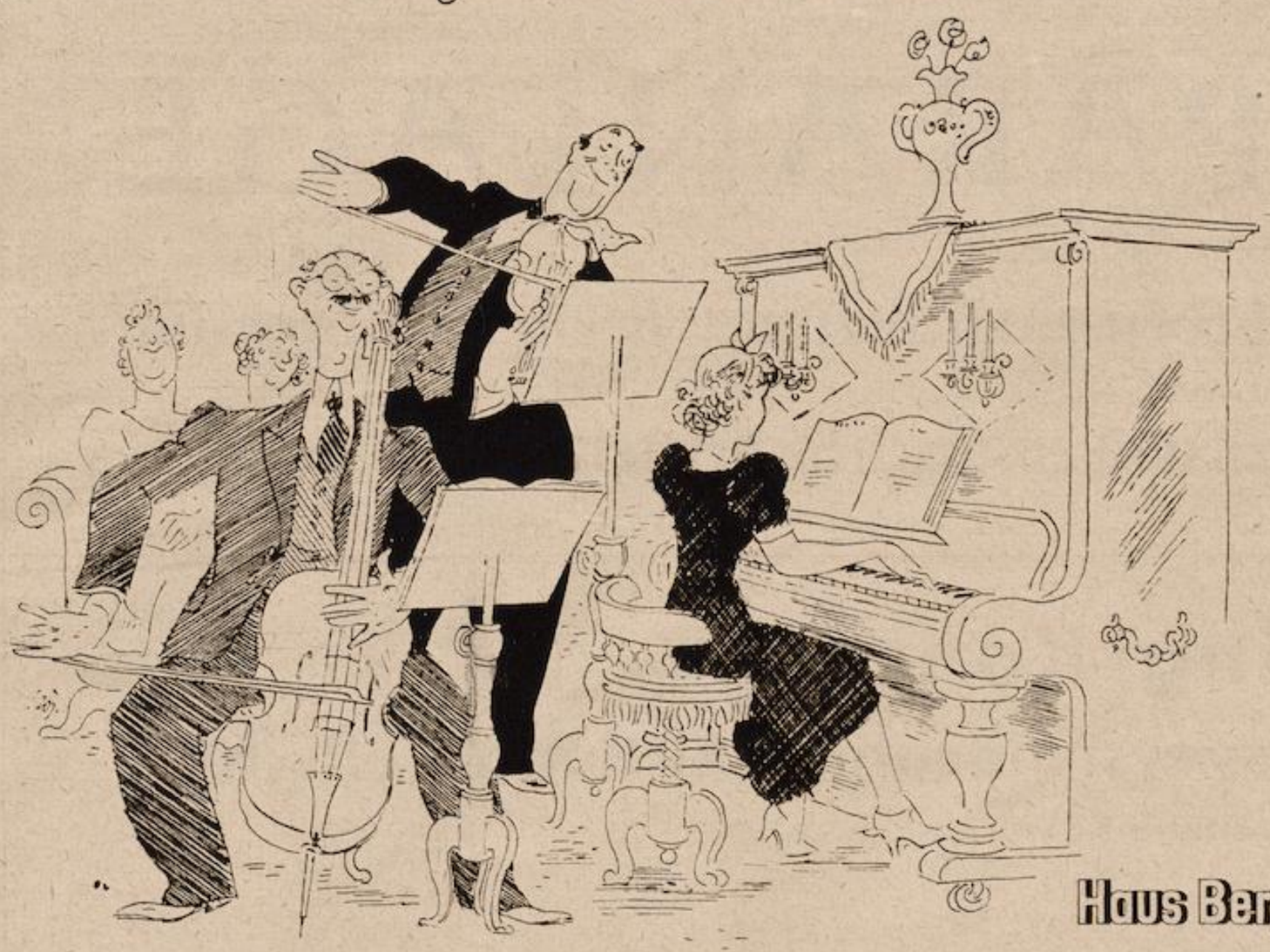
„Diese Freude", sagte King Huan nach einer langen Pause, in die nur Carolas keuchende Atemzüge Zäsuren gelegt hatten, mit sonderbar freundlicher Stimme, „hat Herr Tsin sich nicht träumen lassen."

Hanna verzog den Mund. „Du bist eine alte Frau", antwortete sie heftig. „Ich kann dich nicht niederschlagen. Vielleicht tut es Herr Tsin, wenn er gewahr wird, daß du nicht gut zur Wächterin taugst."

King Huan schüttelte sanft den Kopf, daß die Metallplättchen ihrer Haube leise klingelten. „Nein, ich tauge nicht mehr zur Wächterin. Ich tauge zu gar nichts mehr", gab sie zurück, und ihr eingefallener Mund, dessen gekerbte Lippen keine Zähne mehr deckten, lächelte böse. „Aber ich bin nicht ganz allein —"

Instinktiv fuhr Hanna herum. Dicht hinter ihr ragte, durch Überraschung und Nähe kaum erkennbar, der Schatten eines Mannes. Ein Arm schwang sich hoch, etwas Blitzendes fuhr herab. Sie ließ sich beiseitegleiten und wußte, der Mann

Wir sagen es mit Musike



Haus Bergmann Privat

„so appetitlich frisch"

Pigmentan Hautschütz bei Sonne- Wind- Wetter- Kälte!

Tub. -.54, Dos. -.42 u. -.75, Flasch. -.85 u. 1.35, Ultra-Pigmentan Tub. -.85

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0251

gefördert durch Baden-Württemberg

werde sie trotzdem treffen. Dann polterte etwas, einem mächtigen Fußball gleich, in den Raum, fuhr dem Mann an die Beine. Er stürzte krachend, fluchte, wollte auf. Hanna überwand ihr erstes Entsetzen, vermochte wieder klar zu sehen. Rücklings auf dem Estrich lag Eng, der Headboy der Poststation, und auf seiner Brust, in den Arm verbissen, der kleine Bär. Der Mann hatte im Sturz sein Messer nicht verloren, stach zu. Hanna sah rot. Ihr Schuß traf seine Stirn. Er bäumte sich keuchend und lag still.

Es schien der Frau nicht mehr nötig, King Huan noch zu beachten. Sie raffte das Messer auf, dessen Stahl blind von Blut war, zerschnitt die Stricke, die Carola fesselten. „Rasch!" rief sie und zerrte das Mädchen zur Tür.

Als habe die Chinesin das englische Wort verstanden, lachte King Huan auf. „Man wird euch trotzdem finden", keuchte sie. „Gewiß, man wird euch finden!"

Der Bär stand. Er wiegte den Kopf hin und her, leckte die Lippen. Hanna fuhr über das rauhe Fell. Eine wenig Blut netzte ihre Hand, sehr wenig nur. Ein Ritz, dachte sie hastig, guter Kerl! Sie hörte, wie er ihr und Carola auf dem Fuße folgte.

Sie hasteten durch den Garten. „Wohin?" fragte Carola unwillkürlich leise, „zurück —?"

„Selbstmord", murmelte Hanna. „Ich weiß Tsin Kuis Eiskeller. Dahin verirrt sich heute niemand." Sie fand das Tor, das kein Schloß besaß, stieß es auf. Eisig moderte es heraus. „Hier", flüsterte sie, „bleiben wir, bis es ruhig ist." Wider die Tür, die sich nach innen öffnete, wälzte sie Eisblöcke, die in der in den nassen Löß gegrabenen Höhle immermährend ruhten. Carola begriff und half. Es war stichdunkel. Sie stießen einander. „Genug", sagte Hanna endlich. „Kommen Sie — dort hinten muß eine Art Bank sein —"

Tappend zog sie Carola hin. Das Mädchen ließ sich fallen. Es war ganz still. Die nasse Kälte kroch durch Kleider und Haut, machte die Knochen frieren. „Ich müßte Ihnen danken", sagte Carola endlich. „Aber ich kann's nicht. Dafür kann man nicht danken. Und daß Sie — gerade Sie —"

Hanna streifte leise den Arm der anderen. „Das braucht's nicht. Ich bin froh, daß ich rechtzeitig gekommen bin."

„Ja", murmelte Carola und schauerte zusammen, „ich kann nicht sagen, warum — aber ich wußte zuletzt, jetzt würde Tsin Kui sehr bald kommen."

„Sie sind von Eng hergelockt worden?"

„Ja, von Eng. Er kam zu mir, ganz verstohlen, als ich mit Yvonne mittags ins Haus ging, um zu ruhen. Sagte, Marr sei auf dem Weg zu den Japanern verwundet worden. Aber ein Freund von ihm, von Eng meine ich, habe ihn in sein Haus gebracht. Da liege er nun und verlange sehr nach mir. Ich habe noch gezaudert. Da hat er mir Marrs Taschenbuch gegeben, zum Zeichen, daß die Geschichte wahr sei —"

„Er hat es Marr gestohlen. Kurz, ehe Marr fortging."

„Das habe ich mir auch zusammengereimt. Als es zu spät war. Ich —"

„Still!" rief Hanna. Sie horchte und erschrak. Der Atem des kleinen Bären, der sich zu ihren Füßen zusammengekauert hatte, pfiff sonderbar und erschreckend. „Helfen Sie!" bat sie und versuchte, das schwere Tier aus der quatschenden Nässe des Bodens auf die Bank zu ziehen. Carola faßte zu. Der kleine stöhnte leise, dann bohrte er die stumpfe Schnauze in Hannas Schoß. Als sie tastend ihre Hand über seinen Körper gleiten ließ, brummte er zufrieden.

„Was hat er denn?" fragte Carola flüsternd.

„Der Mensch hat ihn schlimm getroffen." Hannas Stimme war voll von Tränen. „Ich habe Angst, er verblutet nach innen —"

Der Bär lag ganz ruhig. Nichts mehr schmerzte. Mit allen Sinnen, die ihm noch blieben, kostete er die wollüstige Freude aus, von vier weichen Händen gestreichelt zu werden, zwei warme süßduftende Atem dicht über sich zu spüren. Dann legte er sich mit einer fast menschlichen Bewegung zur Seite, streckte sich ein wenig und wurde still.

*

Lindqvist lag lang ausgestreckt auf dem Leib. Der Schmerz, der wild in seinem Körper getobt hatte, zerging. Er fühlte sich nicht mehr, doch seine Sinne waren wundervoll scharf. Er hörte das peitschende Knallen von Irwins Maschinenpistole. Solange Irwin schoß, war noch alles in Ordnung. Und dieses hölzerne Teufelsding würde keine brennenden Kanister mehr schleudern. Dafür hatte er gesorgt.

Dann war plötzlich etwas da, das ihn ganz vergebens versuchen ließ, den Kopf zu heben. Geschrei, Schüsse, die fremd klangen, das dumpfe Krachen von Handgranaten. Eine Sekunde lang neue Stille. Jemand faßte ihn an. Neuer Schmerz zerrte rasend an ihm. Er glaubte wahnsinnig aufzuschreien, stöhnte nur kaum hörbar. „Messerstiche", sagte jemand. „Ganz zerfetzt. Guter Gott!" Lindqvist unterschied, mit dem Rest seiner Besinnung, die Stimme Marrs. Dann war es ja gut, dachte er unklar; allein war Marr sicher nicht gekommen.

„Tragt ihn doch hinein, verdammt noch einmal!" schrie Marr erschöpft. „Ich kriege ihn nicht hoch. Ich glaube, ich habe auch genug. Ich —"

Lindqvist verzog leise die Lippen, zwischen denen er breiigen Lehm schmeckte. Hat auch genug, wiederholte er sich. Sausend stürzte er in einen schwarzen Abgrund.

*

Lindqvist kam zu sich. Er fühlte sich sehr schwach. Er war also, dachte er mit naiver Verwunderung, nicht gestorben. Das schien ihm sehr sonderbar. Er erinnerte sich genau, wie er geduckt durch den Hof gerannt war, die zwanzig Meter in wenig mehr als zehn Sätzen zurücklegend, hinter ihm die Maschinenpistole Irwins hämmernd. Sah vor sich die ungefügen Balken des Katapults aufragen; zwischen wahnsinnigen Axthieben, mit denen er Seile, Verstrebungen, Verzahnungen traf, tauchten von rechts und links kleine gelbe Gestalten auf, Messer

Eine gute SPARANLAGE

ist die Lebensversicherung; sie ist Vorsorge für das Alter und zugleich Sicherstellung der Familie.

Gerling-Konzern

Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft

Hauptverwaltung Köln

Lebensversicherungs-Bestand 1100 Millionen

LENICET-SALBE unentbehrlich bei Wind und Wetter!

Milde, fetthaltige Hautschutz- u. Wundsalbe 52 Pfg. Dr. Rudolf Reiss, Rheumasan- u. Lenicet-Fabrik, Berlin

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0252

gefördert durch Baden-Württemberg

blinkten, die Maschine stürzte krachend in sich zusammen, ein verworrener Haufe von Körpern und Gliedern war an ihm, über ihm, er spürte noch einmal mit einem Gefühl, das nicht so sehr Entsetzen war als Ekel, wie etwas knirschend durch die Haut seines Rückens drang — und dennoch lebte er?

Mit einer Anstrengung, die seine Herzschläge verdoppelte, öffnete er die Lider. Er lag, sah er, in seinem Schlafzimmer. Am Fenster saß ein japanischer Sanitätssoldat, sprang auf, kam ans Bett, neigte sich über ihn. Lindqvist versuchte zu sprechen. Der Soldat schüttelte lächelnd den Kopf, legte den Finger auf die Lippen, verschwand. Lindqvist beschied sich.

Nach ein paar Minuten kam de Man herein, mit der hastigen Lautlosigkeit, mit der man dem Ruf Kranker zu folgen pflegt.

„Wie steht's?" formten Lindqvists Lippen tonlos.

„Nicht reden!" wehrte de Man und zog einen Stuhl neben das Bett. „Gut steht es. Die Sache ist erledigt. Marr hat ein Dutzend Japaner hergeführt. Wie er es gemacht hat, weiß ich nicht. Er auch nicht, scheint mir. Auf dem Hinweg schon haben sie ihm einen Schuß in die Schulter verpaßt. Er muß ungeheuer viel Blut verloren haben — als er die Leute glücklich hier hatte, ist er zusammengeklappt. Das heißt, er hat mit ein paar von ihnen erst noch Sie beim Katapult herausgeholt. Die Chinesen, soweit sie die Überraschung überlebt haben, sind weg."

„Und sonst —?"

„Meine Frau hat einen Steckschuß in der Wade. Irwin und ich ein paar Kratzer, nicht der Rede wert. Herforth hat ganz zum Schluß noch einen chinesischen Kolben in den Leib bekommen, es ist aber wohl auch keine große Sache. Ja —"

Lindqvist rechnete nach. Sein Hirn arbeitete träge. „Da fehlt doch einer —" murmelte er und vermochte nicht herauszufinden, wer.

De Man senkte ein wenig den Kopf. „Villefort fehlt. Den hat's erwischt. Kopfschuß. War gleich vorbei. Ich glaube, es war ihm recht. Letzte Nacht sagte er zu meiner Frau, wie er uns beneide. Er habe davon geträumt, bald nach Frankreich zurückzukehren und zu angeln. Und damit sei es ja nun vorbei, da er alles verloren hatte. Aber", er lachte kurz und böse auf, „den edlen Briten geht's dafür ausgezeichnet."

„Und — die beiden Frauen —?"

De Man blickte beiseite. „Nichts", murmelte er. „Itamura ist unten. Sie haben Tsin Kui gefangen. Vielleicht holt er's aus ihm heraus —?"

Im Stationszimmer, neben dem Tisch der toten Apparate, stand der japanische Hauptmann. Unbewußt spielte er mit dem Morsetaster und blickte dabei auf Herrn Tsin, der mit gefesselten Händen in Lindqvists großem Ohrenstuhl hockte. Ein Schuß hatte ihm das Knie zerschmettert. Das Gesicht des Bankiers war ganz ruhig. Er hatte sich in sein Schicksal gefunden, und die Unterhaltung der beiden Feinde war von vollkommener Höflichkeit.

„Warum", fragte er, „wollten Sie dem Postmeister dieses falsche Telegramm senden lassen?"

Tsin Kui kicherte leise. „Ich habe mit ihm eine alte Rechnung, Captain. Ich hoffte, entweder würde er über die Klinge springen, wenn wir gewännen. Oder, wären Sie Sieger, hoffte ich, Sie würden ihn für dieses Telegramm henken lassen. Es ist sehr schade, daß er Lunte gerochen hat, wahrhaftig!"

„Aber was hatten Sie mit ihm?"

„Er ist schuld", Tsin Kuis Augen verdunkelten sich, „daß mein jüngerer Bruder uns abtrünnig wurde. Daß er sich zu Ihnen schlagen konnte. Er hat ihm Geld gegeben, Empfehlungen, er hat ihn aus meiner Hand genommen. Verdient das keine Strafe? Und die erste Strafe war zu klein — dafür zu sorgen, daß er nicht befördert wurde, sondern hierbleiben mußte, Jahr um Jahr, unter meinen Augen, daß ich ihn verbittern sah und seine Frau verzweifeln —, das reichte nicht."

Itamura nickte. „Dafür werden Sie hängen", meinte er, als bitte er Tsin Kui zum Frühstück.

„Ich weiß, ich weiß", antwortete Tsin Kui kalt. „Damit habe ich selbstverständlich gerechnet."

„Und wo sind die beiden Frauen?"

Tsin Kui hob die Brauen. „Ich weiß nur von einer. Von der jungen Blonden. Die ist im Pavillon meiner Frau Mutter. Welche andere meinen Sie?"

Itamura hatte das Gefühl, Tsin Kui lüge nicht. „Im Pavillon Ihrer Frau Mutter liegt ein toter Mann. Erschossen. Liegt Ihre Frau Mutter, anscheinend vom Schlag getroffen. Im Keller fand man Ihren Bruder — in üblem Zustand —"

Tsin Kui schluckte. „Sie ist tot?" stammelte er.

„Nein. Links gelähmt, und stumm. Und Ihr Bruder —"

„Ach", fuhr Tsin Kui auf, „sprechen Sie nicht von ihm. An seinem Zustand ist er selbst schuld. Er hätte nur eher das Telegramm schreiben, nicht so hartnäckig sein sollen — er hat nichts erhalten, was er nicht verdiente."

Schluß folgt

SIEMENS
KINO TECHNIK

Objektbetrachtung während des Mikrofilmens

ist ein unschätzbarer Vorteil bei der Herstellung wissenschaftlicher Schmalfilme. Das

mikrokinomatografische Aufnahmegerät

leistet unentbehrliche Dienste auf allen Gebieten der Forschung

Mikrogerät, bestehend aus standfestem Sockel, Busch-Zwischenoptik und Führung für die Kino-Kamera RM 500.-

SIEMENS & HALSKE AG · BERLIN-SIEMENSSTADT

P 172

257

Tip eines „Braungebrannten":

Allmählich an die Sonne gewöhnen und langsam bräunen. Mit Nivea-Creme! Wer aber unbedingt länger in der Sonne bleiben und schneller braun werden will, braucht Nivea-Ultra-Öl mit dem verstärkten Lichtschutz.

NIVEA CREME

Ihr müßt nicht glänzen!

Natürlich, die Ausgehschuhe sind ja schließlich das wichtigste. Wer möchte zu seinem Mädchen mit schlecht geputzten Schuhen kommen. Nein, nein, Erdal her und dann rasch und mühelos die Schuhe blank gemacht. Erdal gibt im Nu tadellosen Hochglanz, erhält das Leder weich und geschmeidig

Erdal
Schuhcreme

Ein Sonnenbad nein ist fein toll!

Dralle

Zuverlässig wirksam bei allen Haarschäden und zugleich eine wundervolle Erfrischung: Dr. Dralle's Birkenwasser.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0253

gefördert durch
Baden-Württemberg

Auf den Fersen der fliehenden Tommies

Aus dem Tagebuch des Sonderberichterstatters Gert Habedanck

Donnerstag, den ...

Auf der Fahrt an die Front. Ein strahlender Himmel wölbt sich über die norwegische Landschaft. Es ist warm. Aber an den Nordhängen der Berge klebt immer noch Schnee. Die Straße ist gut, aber eng und kurvenreich und oft tief in die steilen Berghänge hineingesprengt.

Lillehammer bleibt hinter mir. Zahlreiche zerschossene Lastwagen säumen die Straße. Hier sind unsere Panzer weiter vorgestoßen und haben den weichenden Feind überrascht. Im Straßengraben die Zeichen wilder Flucht, umgekippte Autos, Munitionskästen, Waffen. In einem Waldstück finde ich khakifarbene Uniformen. Die Engländer haben sie auf ihrem überstürzten Rückmarsch liegenlassen. Nicht nur Uniformen, auch Unterzeug, Munition, Verbandszeug — ein ganzes Arsenal. Und dann Konserven, Fleisch mit Bohnen, Ölsardinen, Speck, Tee, Käse, Marmelade — und alles in unvorstellbaren Mengen. Ganze Kompanien haben sich hier schon eingedeckt und trotzdem liegen noch ungeöffnete Kisten da. Selbst einen Leichenwagen hatten die Tommies mit nach Norwegen gebracht. Jetzt liegt er schief im Graben, ein Baum hat die große Seitenscheibe eingedrückt.

Es ist 10.00 Uhr abends, in Deutschland also 11.00 Uhr, und immer noch ist es dämmrig hell. Gespensterhaft taucht ein Dorf auf, Ringebu. Es ist vollkommen verlassen. Nur ein Hund drückt sich ängstlich zwischen den Häusern herum. Meinem norwegischen Fahrer ist nicht ganz wohl zumute. Immer wieder fragt er: „Sind deutsche Truppen vorn?" Anscheinend hat er wenig Lust, den weichenden Engländern allzu nahe zu kommen.

Es ist Zeit, an die Nacht zu denken. Im Mondschein taucht ein großer Bauernhof auf. Kurz entschlossen wählen wir uns ihn zum Quartier. Türen und Fenster sind verschlossen, auf Klopfen und Rufen kommt keine Antwort. Ich durchstoße eine kleine Fensterscheibe und hake das Fenster von innen auf. Auf dem Herd steht noch warmer Kaffee. Danke schön! In einer Gaststube warten zwei Betten auf uns. Die Pistole auf den Nachttisch, für alle Fälle, und gute Nacht!

Freitag, den ...

Früh am Morgen wecken uns Stimmen. Die Hausbewohner haben den Wagen gesehen, die Spuren unserer Mahlzeit in der Küche und sind nicht weiter erstaunt, nun uns selbst zu finden. Sie waren über Nacht bei Bekannten oben auf dem Berg gewesen, wo sie sich sicherer fühlten. Sie sind voll Freundlichkeit und machen uns ein ausgezeichnetes Frühstück.

Weiter geht es auf der Bergstraße. Immer enger wird das Tal. Von fern hört man die Geschütze der Artillerie.

Wir biegen um eine Bergnase. Vor uns liegt Kvam. Das Bild wird immer kriegerischer — Kolonnen auf der Straße, Artillerie in Stellung, rauchende Häuser voraus. Verlassen steht eine fremde Pak am Straßenrand: Fabrique nationale d'armes, 25 Millimeter, also eine französische Kanone, vielleicht ein Mitbringsel der Engländer aus der Maginotlinie.

Im Giebel eines Bauernhauses liegt die B-Stelle einer Batterie. Im Hof wird gerade ein gefangener englischer Captain verhört. Er antwortet höflich und ausführlich auf alle Fragen, nur das, worauf es ankommt, hat er immer vergessen.

In langer Schützenreihe biegt eine Kompanie von der Straße rechts ab; sie rückt auf die steile Felswand zu. Es sind Gebirgsjäger, die beim Angriff auf die Tommies den Flankenschutz übernehmen sollen.

In steilen Windungen geht es bergaufwärts. Enger wird der Weg, tiefer der Schnee, durch den sich die Soldaten mit ihren Lasten vorarbeiten. Schweiß perlt

DAS FESTLICHE HAUS AN DER OST-WEST-ACHSE
DEUTSCHES OPERNHAUS BERLIN

Althoff
Bottrop i. Westfalen
Buer i. Westfalen
Coesfeld i. Westfalen
Dortmund
Emsdetten i. Westf.
Essen/Ruhr
Gladbeck i. Westfalen
Leipzig
Münster i. Westfalen
Recklinghausen
Rheine i. Westfalen

Leistungsfähige Waren- u. Kaufhäuser

Alles für Frühjahr und Sommer

Karstadt
Anklam i. Pom. · Berlin SW 29 · Braunschweig Bremen · Burg b. Magdeburg · Celle · Cuxhaven Festung Dömitz i. Mecklbg. · Friedland i. Mecklbg. Fulda · Görlitz · Göttingen · Goslar/Harz · Greifswald i Pom. · Güstrow i. Mecklbg. · Halle a. S. Hamburg (Am Schulterblatt · Barmbeck · Möckebergstraße · Wandsbek) · Harburg · Hannover Kiel · Königsberg i. Pr. · Leer i. Ostfr. · Ludwigslust i. Mecklbg. · Lübeck · Lüneburg · Mölln i. Lauenburg · Neubrandenburg i. Mecklbg. · Neumünster in Holstein · Neustettin · Potsdam Schwerin i. Mecklbg. · Stettin · Thale/Harz Waren-Müritz · Wesermünde-Mitte · Wilhelmshaven · Wismar i. Mecklbg. · Zehdenick/Mark

Oberpollinger · Lindemann
München, Neuhauser Straße (Am Karlstor)
Hannover, Große Packhofstr. 31–33

Zwischen den Kämpfen, wenn es gilt neue Kräfte zu sammeln

DEXTRO ENERGEN
Die natürlichen Energiespender

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0254
gefördert durch
Baden-Württemberg

ihnen von der Stirn. Es sind Steirer, glänzend aussehende Gebirgler mit braungebrannten Gesichtern.

Wir sind fast 1000 Meter hoch. Tief unten steigen blaue Rauchsäulen auf. Das Krachen der Einschläge hallt in donnerndem Echo bis zu uns herauf. Gegenüber liegt majestätisch das schimmernde Gletscherfeld des Heidalsmuen.

Mühsam stapft die Kolonne voran. Plötzlich Gewehrschüsse vor uns. Singend pfeifen die Geschosse durch die Zwergkiefern. Teufel, das klingt sehr nahe.

Von den Gebirgsjägern ist nichts mehr zu sehen. Hinter Felsen und Kiefernbüschen und im tiefen Schnee haben sie Deckung genommen. Von vorn kommt laut hallend die Stimme des Kompanieführers:

„Der zweite Zug rechts umfassend angreifen!"

Ein MG knattert, zwei, drei Handgranaten detonieren, dann arbeiten sich unsere Steirer springend und laufend vor.

Das Feuer hat aufgehört. Vor uns liegt ein freier Platz, eine kleine Alm, und ganz vorn ein kleiner Heuschober. Von hier aus war auf uns geschossen worden. Aber jetzt sind die Schützen verschwunden.

Auf derselben Alm, nur 150 Meter entfernt, liegt ein kleines Blockhaus. Es ist voll von Frauen und Kindern. Ein Wunder, daß ein MG nicht auch dieses Haus abgekämmt hat.

Kurze Rast auf dem Gipfel, dann steigen wir ab in ein Seitental. Rutschend und stolpernd geht es steil bergab. In den Ausläufern eines Dorfes vor uns erkennen wir im Glas einzelne Soldaten, die sich nordwärts bewegen und in Sprüngen über das Eis des Flusses Deckung nehmen. Sind es Deutsche oder Tommies?

Ein Spähtrupp wird ausgesandt. Mit drei Jägern arbeite ich mich schräg den Hang hinunter auf das Dorf zu. Mehrfach erhalten wir beim Abstieg Feuer, ohne zu wissen, von wem wir beschossen werden. Sind es Engländer oder hält uns die eigene Infanterie für Tommies?

Freiheit und Größe unseres Vaterlandes fordern auch Dein Opfer zum

Kriegshilfswerk

für das

Deutsche Rote Kreuz

Vor uns liegt ein Verwundeter. Wir binden ihm den Arm ab. Da fegt auf einmal ein ganzer Hagel von Geschossen durch die Bäume. Wenn ich mich hinwerfe, bin ich ein gutes Ziel auf dem hellen Boden. Also drücke ich mich eng an eine Kiefer. Geschosse knallen dumpf beim Einschlag in die Bäume, Steinsplitter prasseln rechts und links. Der Feldwebel, der den Spähtrupp führt, springt plötzlich auf und wirft eine Handgranate. In weitem Bogen fliegt sie genau zwischen den Bäumen hindurch. Der Tommy schweigt. Noch eine Handgranate und nun in Sprüngen zurück!

„Granatwerfer wird eingesetzt", ruft einer. Hinter Bäumen und Felsblöcken lösen sich Gestalten und hasten zurück. Der Verwundete schwankt von Baum zu Baum, bis zwei Kameraden ihm helfen.

Es ist schon dämmrig und nichts Genaues mehr zu erkennen. Auf mehreren Blößen und Berghängen bekomme ich MG-Feuer. Drängt der Engländer nach?

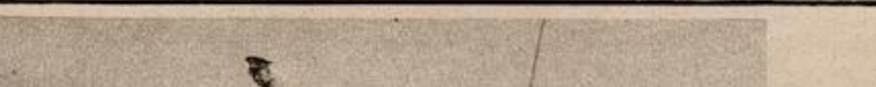
Sonnabend, den . . .

Nein, er drängt nicht nach. Er setzt seinen Rückzug fort und räumt das Dorf. Wir haben drei Tote in dem Wald gelassen, in dem ich gestern Abend das Gefecht erlebte. Ich suche die Stelle auf, wo das MG uns plötzlich beharkte und finde die Einschläge der beiden Handgranaten. Dicht dahinter liegt, zusammengesunken, ein britischer Sergeant. Schläfenschuß . . . Ein deutscher und ein englischer Feldwebel haben hier also miteinander gekämpft.

Zwei Kilometer weiter vorn geht Infanterie hart kämpfend vor. Sie bekommt Feuer von allen Seiten. In dem unübersichtlichen Kiefergestrüpp kann man kaum zehn Meter weit sehen. Überall brennt das trockene Gras; dicke Rauchschwaden hüllen alles ein. Ein unheimlicher Kampf.

Panzer rollen auf einem Waldweg vor, aber der beizende Qualm nimmt den Schützen die Sicht . . .

Von hinten kommt Nachricht, daß 70 Kilometer hinter der Front 40 Engländer geschnappt wurden, darunter ein Oberstleutnant. Sie waren offensichtlich von ihrem Gros abgesprengt worden und hatten sich mehrere Tage in den Bergen herumgedrückt. Daher also das plötzliche Feuer, mit dem immer wieder vorgehende Kolonnen überfallen wurden . . .



BÜSSING NAG **Allradwagen für jedes Gelände**

DSB

Höchstqualität!

Schlauchboote für Flug- und Wassersport

Deutsche Schlauchbootfabrik Hans Scheibert

Berlin SO 16, Köpenicker Straße 32a · Fernruf: 675374 und 673301

Die deutsche

Meisterpatrone

für das Kleinkaliberschießen

Wer sie schießt – ist zufrieden

Lieferung nur durch Munitionshändler

Rhein.-Westf. Sprengstoff-Act.-Ges.

Ebbinghaus-Lagermetall Nr. 167
DIN 1703 U. Der Austauschwerkstoff für WM 80 F, WM 80 u. alle anderen Weißmetalle. Höchste Gleitgeschwindigkeiten u. Lagerdrücke zulässig

Metallguß
nach Normen und in Sonderlegierungen - Rohguß u. Fertigteile. Sonderheit: Spezialarmaturen

Einbaufertige Gleitlager
als Massiv- und Verbundgußlager. Alle technischen Lagerwerkstoffe, insbesondere Bleibronzen (DIN 1716), Zinnbronzen (DIN 1705), Blei- und Zinn-Basis-Legierungen

Schlaglot
zum Löten von Fahrradteilen

Großes Lager in Buchsen und Stangen

Metallwerke Ww. Louis Ebbinghaus, Hohenlimburg i. Westf.

Mit Schuppen fängt es an –
mit der Glatze hört es auf. –
Schuppen sind Vorboten für Haarausfall! Wer nicht unter Schuppen leiden will, vom Haarausfall verschont sein möchte, ein schönes volles Haar bis ins hohe Alter wünscht, der pflege sein Haar mit

SEBALDs HAARTINKTUR

PREISE: RM 1.75 UND 3.25 — 1/2 LITER RM 5.25

Ausschneiden und im Umschlag als Drucksache (Porto 3 Pfg.) einsenden!

Gutschein!

An das Rustinsche Lehrinstitut für Fernunterricht, Potsdam, Tor 693

Ich wünsche eine **unverbindliche Ansichtssendung** von dem unterstrichenen Lehrgang:

Gelände- und Kartenkunde

Höhere Schulbildung
nach neuen Schulformen:
Mittelschulreife (mittlere Reife) an Mittelschulen
Abiturientenexamen
Oberschule a) sprachl. Zweig b) naturw.-mathem. Zweig
Oberschule für Mädchen
Gymnasium
Wirtschaftsoberschule
nach alten Schulformen:
Realgymnasium
Deutsche Oberschule
Oberrealschule

Kaufmännische Ausbildung
Zweijährige Handelsschule
Höhere Handelsschule
Kaufmann
Handlungsgehilfe
Handlungsgehilfen-Prüfung

Fremdsprachen
Englisch Italienisch
Französisch Spanisch
Latein Griechisch

Lehrwerke für Wehrmachtangehörige
Abschlußprüfung 1
Abschlußprüfung 2

Allgemeinbildung für Beamte
für den einfachen, mittleren und gehobenen Dienst

Musiktheorie
Konservatorium
Schule des Gesanges

Technik
Maschinentechniker
Maschineningenieur
Werkmeister
Betriebsingenieur

Technik
Betriebskaufmann im Maschinenbau u. a.
Ingenieurkaufmann
Techniker für das Kraftfahrwesen
Elektrotechniker
Funkingenieur
Techniker im Flugzeugbau
Ingenieur im Flugzeugbau
Werkmeister der feinmechanischen Technik
Techniker d. Feinmechanik
Maurerpolier
Installationstechniker
Hochbautechniker
Tiefbautechniker
Vermessungstechniker
Chemotechniker

Handwerker-Lehrgänge
z. Vorbereitg. auf d. Meisterprüfung (Beruf angeben)

Probe-Nr. d. **„Rustin-Nachrichten"**, Fachzeitschr. f. Fernunterricht (m. Erfolgsbericht.), gratis!

Name: ..... Beruf u. Alter: .....

Ort, Straße u. Nr.: .....

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0255

gefördert durch Baden-Württemberg

DAS BÜCHERBRETT

Axel Freiherr von Freytag-Loringhoven, Kriegsausbruch und Kriegsschuld 1939. Essener Verlagsanstalt. 1940.

Bei aller wissenschaftlichen Sachlichkeit dieser vergleichenden Gegenüberstellung der in den verschiedenen Farbbüchern der kriegführenden Mächte niedergelegten Dokumente, mit dem Ziel, die Frage nach der Schuld am neuen Kriege zu klären, hält das Buch den Leser in einer fast atemlosen Spannung! Ursache und Anlaß des Generalangriffs der Westmächte treten klar heraus. Dazu aber sehen wir tief in den innersten Mechanismus des Räderwerkes, der die Explosion zur Auslösung bringen mußte. München, das Pariser Abkommen geben noch einmal einen Ausblick auf eine mögliche grundsätzlich neue Lösung aller Europa mit Gefahr bedrohenden Fragen aus dem Versailler Vertrag. Verhängnisvoll ist: die halbe Wahrhaftigkeit der westmächtlichen Diplomatie; England hat nur Sorge, wenigstens vor der Welt das Gesicht der Schuldlosigkeit zu wahren; Polens Hybris schlägt die taktischen Warnungen aus dem Winde! Auf einer letzten, noch heute immer behaupteten Unwahrheit Chamberlains und Daladiers bauen die Westmächte die endgültige Schuld Deutschlands am Kriege auf! — Wir sehen in einen Abgrund von Widersprüchen: das Bestreben der Westmächte, nach außen den Schein des Friedenswillen wahren zu wollen, wozu immer wieder die offene Haltung Deutschlands zwingt, steht im Widerspruch zu dem lange vor den letzten Prozeduren klaren Ziel, Versailles doch nicht fahren lassen zu wollen!

„Die Wehrmacht singt!" Soldatenlieder mit Klavierbegleitung. Herausgegeben von Gerhard Pallmann. Klaviersatz von Bruno Stürmer. Verlag von N. Simrock, Leipzig. 3,— RM.

Gerhard Pallmann, dem wir die Liedersammlung „Soldaten, Kameraden!" verdanken, hat sich einen weit bekannten Namen durch seine Sendereihe „Die Wehrmacht singt" gemacht. In diesem Heft legt er 70 Lieder vor, die in der genannten Sammlung nicht berücksichtigt wurden, die besonders bei der jüngsten, der technischen Truppe zu Hause sind und in den Putz- und Flickstunden der Soldaten ihr Recht haben. Sehr erfreulich ist, daß Pallmann solche Lieder mitveröffentlicht hat, die dann gesungen werden, wenn, wie er sagt, „Singen" nicht befohlen ist, die darum vielleicht unbeholfen im Vers, aber um so echter im Empfinden sind und an die Quelle des echten Volksliedes führen. Daß der Klaviersatz das manchmal gern gehörte „Beiwerk" ablehnt, also einfach und sauber die Melodie heraushebt, gereicht ihm nur zum Lob.

Otto Buchholz

Weyer 1940: Über 4000 Kriegsschiffe!

In diesem Kriege vergeht kaum ein Tag, da nicht der Name eines Kriegsschiffes in den Meldungen und Berichten des Oberkommandos der Wehrmacht auftritt. Auch die Nachrichten, die sonst durch Zeitung und Rundfunk zu uns gelangen, bringen die Namen von Kriegsschiffen aller Länder. Was bisher fast eine Geheimwissenschaft für einen vergleichsweise kleinen Kreis war, das wird jetzt von unzähligen wißbegierigen Männern verschlungen: die Einzelheiten der Kriegsschiffe aus aller Welt. Allen voran aber sind neugierig auf die Bau- und Wehrdaten der Kriegsschiffe die deutschen Soldaten. Es ist keine Ausnahme, daß ein braver Infanterist alle großen Schlachtschiffe unserer Zeit kennt, vom Fliegerkameraden gar nicht zu reden, der sie vielleicht schon oft aus der Luft sah, angriff, beschädigte oder versenkte. Was Wunder daher, daß der Ruf nach einem Buch, das alle Einzelheiten über die Flotten nicht nur der kriegführenden Mächte, sondern auch aller anderen, nichtkriegführenden und neutralen enthält, in diesem Krieg ungeheuer anschwoll. Der Weyer, Taschenbuch der Kriegsflotten, der in früheren Jahren fast nur den Seemann und hier auch beinahe nur den Offizier auf seinen Fahrten begleitete, der ist heute in einer nie zuvor erreichten Gesamtauflage von 40000 Stück überall da zu finden, wo man seinen fabelhaften Inhalt zu schätzen weiß. Auf 465 Seiten stehen die Angaben von über 4000 Kriegsschiffen aus 47 Staaten, das Namenregister hat allein 75 Spalten, 384 Fotos und 695 Schiffsskizzen zeigen Panzer und Artillerie, Torpedorohre und Luftabwehr. 117 Flaggen, 84 bunt und 33 schwarz, sowie 105 Uniformabzeichen erleichtern das Verstehen von Filmen und Fotos in Zeitschriften, auf 12 Tabellen findet man wichtige Entfernungen, 10 Umrechnungstabellen sind wichtig bei der Lektüre fremder Maße und Gewichte, dazu noch 4 Karten und 10 Listen mit den Kennzeichen von Zerstörern, Unterseebooten, Torpedobooten und Minenschiffen aller Art. Der Ruf des Weyer ist nach rund 40 Jahren Arbeit in aller Welt fest gegründet, man benutzt ihn in Tokio und in Rio, in Rom und in Madrid, und in Deutschland hat er nicht nur durch den Krieg, sondern auch durch den Aus- und Aufbau der Kriegsmarine im Reich des Führers eine Nachfrage erlebt, die man ihm nie gewagt hätte, vorauszusagen. Das liegt daran, daß dieses Buch, handlich in Gewicht und Format für jedes Bordjackett, noch nie versagt hat; es gibt kein Kriegsschiff auf den sieben Meeren dieser Erde, das nicht im Weyer Aufnahme fand. Wenn es fehlt, ist es kein Kriegsschiff.

Hartmuth Merleker

Wildunger Helenenquelle
NIERE und BLASE
Haustrinkkur
Auskunft durch die Kurverwaltung Bad Wildungen

Riemann-Beleuchtungen
für Fahrräder und Kraftfahrzeuge
Das weltbekannte Qualitäts-Erzeugnis
KERM. RIEMANN
Chemnitz 14/Cm

Schlauchboote

AUGUST STELLING
Wasser- u. Luft-Fahrzeugbau
BERLIN-SCHMARGENDF. · BERKAERSTR. 31
Werk Stolp (Pom.) Werk Stralsund

Wir fabrizieren
MAUSER
Jagd-Sport- und Verteidigungswaffen
MAUSER
MAUSER
10 Tasten-Addier- und Buchungsmaschinen
MAUSER
MAUSER
Präzisions-Feinmesswerkzeuge
MAUSER
MAUSER
Spezial-Industrie-Nähmaschinen
MAUSER SPEZIAL
MAUSER-WERKE A-G
OBERNDORF (NECKAR)
Verlangen Sie unsere Prospekte AF 490 unter Angabe des interessierenden Fabrikates!

ÖSTERREICHISCHE
SAURER
WERKE
LASTAUTOMOBILE · SPEZIALFAHRZEUGE

Durch Können zum Erfolg, zum Können durch Wissen, zum Wissen durch die
„Neue Kaufmännische Bücherei"
dem großen unentbehrlichen Lehr- u. Nachschlagewerk. Gesamtumfang 3544 S.

Aus dem Inhalt: Organisation, Abschluß u. Auswertung der doppelt. Buchhaltung - Die deutsche, italienische, amerikanische und französische doppelte Buchhaltung - Übertragungs-, Durchschreibe-, und Lochkartenverfahren - Bilanzen a. besonderem Anlaß - Beispiele f. schwierige Fälle d. Buchhaltg. - Scheck-, Wechsel- u. Zahlungsverkehr - Das Kreditgeschäft - Die Wertpapiere - Kaufm. Rechnen - Kaufm. Arithmetik u. Finanzmathematik - Deutsches Wörter u. Fremdwörterbuch - Grundlagen des Bürgerl. u. Handelsrechts - Grundeigentumsrecht - Arbeitsrecht - Sozialversicherungsrecht - Rechtsgang vor d. ordentl. Gerichten - Arbeitsgerichtl. Verfahren - Zwangsvollstreckung, Konkurs- u. Vergleichsverfahren - Musterbriefe a. allen Briefgattungen des Geschäftsverkehrs - Sprache und Stil des Geschäftsbriefes.
Zahlreiche freiwillige Anerkennungen beweisen, daß der Inhalt der Bücherei mustergültig und leicht verständlich ist. Der Preis der **achtbändigen, in Halbleder gebundenen** Bücherei ist 44.- RM. - Auf Wunsch Monatsraten von nur **5.- RM.** Erste Rate bei Lieferung. Das ganze Werk wird sofort geliefert
R. Wichert Buchhandlg. **Berlin-Lichterfelde 1E** Erfüllungsort Bln.-Lichterfelde

Jahrbücher der Wehrmacht
3 Ganzleinenbände in Kassette, zusammen RM 7,80
Packende Schilderungen, prachtvolle Bilder und Kampfberichte aus dem Polenfeldzug
Herausgegeben im Auftrage des Oberkommandos d. Wehrmacht
BESTELLSCHEIN
Ich bestelle hiermit unwiderruflich bei der Buchhandlung Oskar Berendes Nfl., Bln.-Charlbg. 9, Hölderlinstr. 16, die „Jahrbücher d. Wehrmacht 1940" · 3 Leinenbände RM 7,80 franko gegen Vorauszahlung auf Postscheck Berlin 202655 - unter Nachnahme - (Nichtgewünschtes bitte zu streichen)
Name:
Genaue Anschrift:
Datum:

Vor dem Marsch die Füße pflegen!
Wundlaufen · Fußschweiß
verhütet und beseitigt Gerlach's Fußkrem Gehwol
Dose 40, 58, 80 Pf. in Apoth. u. Drogerien
»Gehwol« gehört ins Feldpost-Päckchen!

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0256
gefördert durch Baden-Württemberg

Englisch – – Russisch

durch Selbstunterricht **ohne Lehrer** nach der weltbekannten Methode Toussaint-Langenscheidt!

Der kleine Toussaint-Langenscheidt, erschienen für **Englisch, Französisch, Italienisch, Russisch, Spanisch** und **Tschechisch,** gibt die Möglichkeit, eine Fremdsprache in etwa ½ Jahr gründlich sprechen, lesen und schreiben zu können. Der vollständige Lehrgang kostet **RM. 12.—.**

Wir liefern jedes Werk auch gegen Monatsraten von **RM. 2.40.** 1. Rate bei Lieferung.

Mentor-Verlag G. m. b. H.
Abt. Reise- u. Versandbuchhandlung
Berlin-Schöneberg 11, Bahnstraße 30

Nur der gute

hat einen **ROTRING** als Kennzeichen seiner Echtheit.

Eins beachte unbedingt: — TINTENKULI - rotberingt! —

Soeben erschien:
VELHAGEN & KLASINGS beliebter

Großer Volksatlas

Das Jubiläumswerk des Verlages zu seinem 100jährigen Bestehen. **Erweiterte Ausgabe** mit den neuesten Grenzen, mit vielen Wirtschaftskarten und physischen Karten. Sechs-, z. T. Achtfarbendruck! Der Atlas bietet u. a.: Die ganze Welt auf 128 Kartenseiten; eine herausnehmbare physische Großraumkarte; die Reichsautobahnen; reichhaltigen Text, lebendige Statistik; Namensverzeichnis mit über 90 000 Namen. Preis **18** RM, in Monatsr. v. **3** RM an zahlbar. 1. Rate bei Lieferung. Erfüllungsort Leipzig. Lieferung durch Buchhandlung **Carl Heinz Finking, Leipzig C 1 6,** Reudnitzer Str. 1—7

Enthaart durch Exhaarsin

ob Damenbart, Achsel- oder Körperhaare in ca. 3 Min. zuverlässig sichere Entfernung durch das neue wohlriech. m. d. Grand Prix u. gold Medail. London 1936 ausgezeichn. **Exhaarsin** Notar. begl. Dankschr. a. üb. ausbleibend. Neuwuchs (Dauererfolge!) Garant. unschädl. Klein-Kur 2.65 Kur-Dopp.-Pak. 4.80, vorteilh. Großfläch.-Pak. 6.40, u. Porto. Diskr. Vers. Illust. Prosp. u. Schönh.-Rezept grat. Echt vom **Hygiena-Institut,** THEODOR-THIELE
Berlin W 15/A 89

Solche und viele andere häßliche **Nasen-**

formen erhalten durch meinen 15fach patentierten Nasenformer **Orthodor** eine edlere Linie. Stups-, Sattel-, Entenschnabel-, breite od. schiefe Nasen werden korrigiert. 6,50 RM., mit weich. Lederpolster 8 RM Nachn. Versand zuzügl. Porto durch
Schröder-Schenke. Gegr. 1896
Berlin W 52, Kleiststraße 27

Ein flottes Rad: Die neue Sportmaschine
Stabil und schnittig
NSU
Fahrräder
Motorfahrräder · Motorräder
NSU WERKE AKTIENGESELLSCHAFT, Neckarsulm

---

ist der neue Rasierapparat „Lindberg 12612". Sein angenehmer, elastischer Schrägschnitt, der stets richtige Schnittwinkel und die Sicherheit gegen Verletzungen durch zahnlose Schutzstangen bringen, die angenehme, zeitsparende, peinlich saubere Rasur. Nur 2 Teile, Luxus-Ausführung in elegantem Etui mit 10 erstklassigen Rasierklingen
Porto- und spesenfrei gegen Nachnahme RM 3.50. Garantie: Rücknahme.
LINDBERG
Versandhaus
München, Kaufingerstr. 10

LOSE

der Deutschen Reichslotterie von
Dr. Einspenner
Charlottenburg
Richard-Wagner-Platz 2
Postsch.-Kto. Berlin 22279
Fernsprecher 34 85 54

Zauber Stark frei.
SCHERZ-ARTIKEL
HORSTER BERLIN 68 B

Prismenglas

Ia Rathenower Fabrikat, Spezialglas für d. Militär, 6×30, extraleicht, mit Ocular-deckel und festem Behälter 76.50 RM. Lieferung gegen Beschein. des Truppenteils, daß für militär. Zwecke bestimmt. Ansicht geg. Nachn.
W. Rabe, Rathenow 24
Optikhaus - Gegr. 1874

Hohner

Und andere Marken
Zahlungs-Erleichterg.
Reichh. Katalog gratis
Wilh. Oberpottkamp
Hannover 31 h

Hensoldt-DIALYT
der leistungsstarke Prismenfeldstecher für schwierigste Beobachtungen
Höchste Lichtstärke bei handlichster Form und geringem Gewicht durch HENSOLDT-DACHPRISMA
M. HENSOLDT & SÖHNE
Optische Werke A. G. · Wetzlar

Der schlimmste Feind der Seife ist hartes Wasser. Verrühren Sie 30 Minuten vor Bereitung der Waschlösung einige Handvoll Henko im Waschkessel – dann haben Sie stets das schönste weiche Wasser.

---

3 Triumpfe „Eidechse"
in einem einzigen Namen vereinigt

1. **Schälkur** entfernt Hühneraugen - Hornhaut und Schwielen.
2. **Fußcreme** beseitigt Wund- und Blasenlaufen, Fußschweiß etc.
3. **Fußbad** verhindert Brennen, stärkt und kräftigt die Füße.

Nur „Eidechse" ist „Eidechse"

Raucher
werde in wenigen Tagen
Nichtraucher
durch
TABAKEX
26-Seiten-Heft kostenlos
LABORA · Berlin SW 29 E 2

Kopfschmerzen verschwinden schneller

wenn man diese nicht nur betäubt, sondern gegen ihre Ursache angeht. Dazu eignet sich Melabon, dessen Einfluß sich nicht nur auf die Schmerzempfindungssphäre im Großhirn, sondern auch auf die Krampfzustände in den Hirnarterien und die dadurch verursachten Zirkulationsstörungen richtet. Außerdem wird Melabon auch wegen seiner guten Verträglichkeit von Ärzten empfohlen. Die Melabonstoffe sind ungepreßt in einer Oblate, wodurch die leichte Aufsaugung durch den Verdauungskanal und damit die überraschend schnelle Schmerzbefestigung erzielt wird. Packung zu 86 Pf. und RM. 1.66 in Apotheken

Gratis

Verlangen Sie unter Bezugnahme auf diese Anzeige eine Gratisprobe Melabon vom Hersteller Dr. Rentschler & Co., Laupheim M 101

Tanz im Selbstunterricht
mit 174 Bildern. Sie lernen bequem und sicher **zu Hause die modernen Tänze,** alle Schritte, Rund- und Gesellschaftstänze, ferner **den guten alten Walzer** (auch linksherum), **Polka, Rheinländer, Menuett, Figurentänze** usw. **Jeder Schritt genau abgebildet und erklärt.** Dazu: „Die Kunst zu plaudern und gewandt zu unterhalten", die Sie befähigt, sich überall beliebt zu machen. Bestellen Sie die Auflage „Der flotte, redegewandte Tänzer", RM 3.85 einschl. Port. Nachn. RM 4.15

1939/40:
Buchversand Gutenberg Dresden U 371

Volk im Feuer

5 der besten Kriegsbücher i. Ganzleinen
Die Marneschlacht
Werwolf der Meere
Der schwarze Tag
Spione durchbrechen die Front
Der Mann, der Tannenberg verlor
Geschenkkassette M 21.50
monatl. nur M 2.-
K. Walter Thomas
Inh. J. Brandts
LEIPZIG C 1/W
Hindenburgstraße 13

BÜCHER

Geschichte, Reisebeschreibungen, Wissenschaft, Kunst, Nachschlage-Werke, Klassiker, gute Romane aus Restbeständen zu ½ bis ¼ der früheren Preise. Glänzende Gelegenheit für jeden Bücherfreund.
Liste unverbindlich durch:
Heinrich Vierbücher
Berlin W 35,
Bülowstraße 92

Raucher
Entwöhnung durch
Ultrafuma-Gold

Geringe Kosten. Prosp. frei. Unschädlich. **E. Conert, Hamburg 21/54**

Nasen-Röte
Jenen zu Spöttelei reizenden Schönheitsfehler können Sie durch mein altbewährtes PRÄPARAT-A- beseitigen. RM 5.40 und Porto. Nachn.-Versand
Schröder-Schenke
Berlin W 52. Kleiststr. 27

Musikinstrumente bes. **Harmonikas**

anerkannt gut u. doch so billig
Großversand an Private
Meinel & Herold
Klingenthal 416
Niedrige Preise · Garantie siehe Hauptkatalog
Zusendung umsonst

---

1 Woche zur Probe
Prismen-Feldstecher
für Reise u. Sport
6-, 8- u. 10fache Vergrößerung
Schreiben Sie sofort an
OPTIK-GELLER GIESSEN 20

Sie müssen Briefe schreiben, die Eindruck machen!

Sachlich, flott, kurz, verbindlich. Bestellen Sie meinen großen **Briefsteller: „Briefe, die Eindruck machen",** 376 S., in Halbleinen gebunden, RM 4.45 einschl. Porto. Nachnahme RM 4.75. Verkaufs-, Bewerbungs-, Mahn-, Beschwerdebriefe, Schreiben an Behörden, Verträge, Klagen, Widerklage, Hilfe ohne Rechtsanwalt, Privatbriefe zu allen Gelegenheiten. Nur das **richtig gewählte Wort** bringt Erfolg und Nutzen. Garantie: Rücknahme bei Unzufriedenheit!
Buchversand Gutenberg Dresden-St 371

Musik Instrumente? Wilh. Krute
Markneukirchen und Klingenthal 90

Schränke zum Anbauen!

80 breit 53.-
100 breit 65.-
120 breit 73.-
FRANK's Roh-Möbel
BERLIN
Rosentaler-Straße
Sammel-Nr: 41 62 11
Prospekte!

UNIFORM-DEGNER
Berlin, Saarlandstr. 105
Nur Nachnahme

MODERNE **Locken-frisur**
für Damen, Herren und Kinder, ohne **Brennschere** durch meine seit vielen Jahren erprobte Haarkräuselessenz. Die Locken sind haltbar auch bei feuchtem Wetter u. Schweiß, die Anwendung ist kinderleicht u. haarschonend sowie garantiert unschädlich. Viele Anerkennung. u. tägl. Nachbestellungen. Versand d. Nachnahme, Flasche 1.50 RM. Doppelflasche 2.50 RM. u. Porto. Monate reichend
Frau G. Diessle
Karlsruhe a. Rh. E 37

Mitesser-jäger!
entfernt Mitesser, Pickel, Sommersprossen, fettige, löcherige Haut und macht den Teint zart, weiß und rein. **Seit 40 Jahren bewährt!** Preis 3 Mk. einschließlich Porto. Ch. Reisch, vormals
PAUL WASER
Berlin-Halensee 99

Wenn Männer Geburtstag haben

— wehren sie ab, „man ist doch kein kleines Kind. — „Gehen wir zur Tagesordnung über, das Leben des Mannes ist rauh." Nun gut, aber zur Dämmerstunde können Sie ihm doch eine Freude machen, dann überraschen Sie ihn mit dem Schaumwein, den Herren unter sich gerne bevorzugen, trinken Sie mit ihm ein Gläschen SCHULTZ GRÜNLACK, Sekt aus Rüdesheim, Spitzenerzeugnis deutscher Weinkultur! Gute Feinkostgeschäfte u. Weinhandlungen führen ihn.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0257
gefördert durch
Baden-Württemberg

Vorstürmen in das große Treffen (Fortsetzung von Seite 4/5)

mitten auf dem Fluß schwammen. Aber dann knallte es vom rechten Ufer in die Stellungen der Holländer hinein. Eine Granate aus unseren Werfern landet in einer Feldbefestigung des Feindes. Dreck geht hoch und fliegt mit Klatschen in die Maas. Natürlich hört man das nicht, aber man sieht es. Und dann wird drüben eine weiße Fahne geschwenkt. Als wir sie später sahen, mußten wir doch lächeln. Sie war so ordentlich und akkurat am Stock befestigt, wie es wahrscheinlich nur ein Holländer in dieser Situation fertigbekommt.

Sofort nach der Brechung des Widerstandes wurden die Gefangenen konzentriert, die Fähre eingefahren, und der Maasübergang begann.

In den späten Vormittagsstunden waren die ersten holländischen Gefangenentransporte bereits auf deutschen Straßen unterwegs. Die Männer, durchweg gut aussehend und anständig gekleidet – etwas „karnevalistisch", fanden wir allerdings – schleppten Fahrräder und kleine Rohrköfferchen mit. Rohrköfferchen im Kriege!

Gestern und heute – Vormarsch, Vorstürmen in das große Treffen. Hier gibt es im Augenblick nur ein Ziel: Brückenschlag und vorwärts.

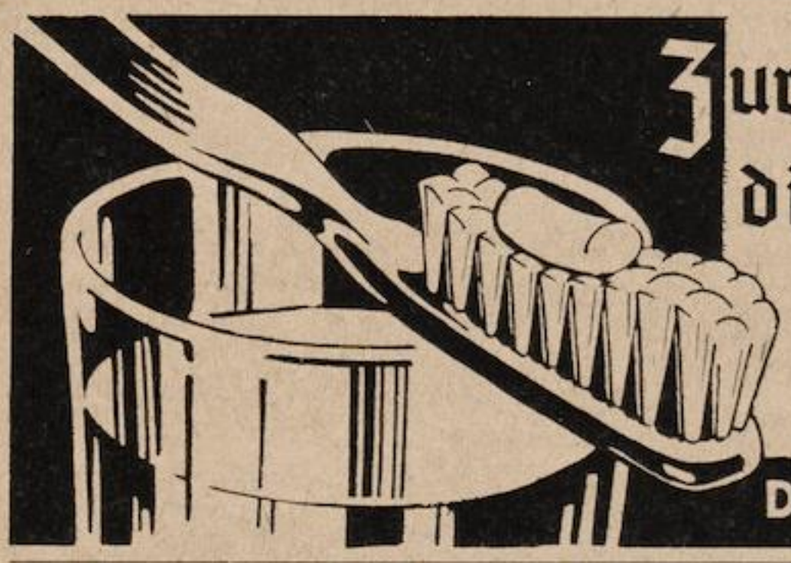
Die Maas bildet im Maastrichter Zipfel die Grenze zwischen Holland und Belgien. Zwischen Roermond und Sittard waren auf unserer Seite Batterien aufgefahren. Sie beschossen über einen holländischen Ort hinweg Bunkerstellungen der Belgier auf dem linken Maasufer. Im Ort selbst kümmerte sich kein Mensch darum. Es knallte, gewiß, aber die Leute bemerkten es kaum, und dabei stand die Batterie nur rund 2½ Kilometer vom Ziel entfernt. Dazwischen lag der Ort. Und wie sie schossen! Mit einer Ruhe und einer Präzision, wie sie bei einer Besichtigung im Frieden nie oder nur sehr selten festzustellen ist. Der Batteriefeldwebel sagte beiläufig: „So schießen ist viel besser als zu Hause, wo den Leuten dauernd auf die Finger geguckt wird. Man hat viel mehr Ruhe!" Nach dem Kommando „Stellungswechsel" sprachen wir mit dem Batterieoffizier. Ich fragte ihn, vom Dialekt her schließend: „Sind Sie aus der Magdeburger Gegend?" Antwort: „Nee, aber ich habe Schnupfen!" Das ist Ruhe und schöner Gleichmut.

Und heute stehen wir tief in belgischem Land. Mit dem Oberbefehlshaber unserer Armee sind wir an der Truppe vorbeigefahren, haben die Infanteriespitze eingeholt und sind dann in einer kleinen Gruppe vorgegangen. Dicht vor uns ist der erste Spähtrupp vom Berg heruntergerutscht und geht jetzt an die Straße zu unsern Füßen heran. Wir übersehen von der Höhe das weite belgische Land. Aus der Ferne links steigt Rauch und Staub auf.

Inzwischen geht die Knallerei verstärkt los. Die da drüben scheinen uns ausgemacht zu haben. Ein paar Sachen werden uns vorgelegt.

Als wir wieder bei der Spitze ankommen, die hinter einer Straßensperre stand, wird gerade von Pionieren am Hindernis gearbeitet. Sie entfernen die Sprengladungen. Die Spitze marschiert weiter. Wir fahren zurück, vorbei an Kolonnen, Kolonnen, Kolonnen. Dieser Aufmarsch ist das ungeheuerste Erlebnis, das ein Mensch haben kann. Über der Straße erscheinen feindliche Maschinen; sie orgeln heran und machen gehörigen Radau, aber sie kommen nicht dazu, ihre Eier zu legen. Die Flak, die den Vormarsch sichert, beharkt die Brüder da oben, daß denen die Puste ausgeht. Sie hauen ab und suchen sich ein neues Ziel. An der Pontonbrücke bei U. geht der Tanz noch einmal los. Die Flieger wollen uns die rückwärtige Verbindung zerschmeißen. Sie riskieren eine Anzahl von Anflügen, aber an die Brücke kommen sie doch nicht heran. Wir beobachten den Kampf, der sich da oben abspielt. Die Flak langt gewaltig hin. Und jetzt haben sie einen erwischt. Er sitzt mitten in den kleinen schwarzen Wölkchen. Er torkelt, taumelt und schmiert ab. Und der Vormarsch geht weiter, unaufhaltsam weiter.

Helmut Jahn



Zur richtigen Zahnpflege gehört auch die Bekämpfung des Zahnsteins!

SOLIDOX

Die preiswerte Qualitäts-Zahnpasta

40 Pf. große Tube 60 Pf.

Zahnstein-bekämpfend

S0123

Prismengläser
Neue Modelle! Militärgläser Freiprosp.
E. Froelich
Kassel - Wilhelmshöhe

Reden lernen
nach leichtfaßlicher Methode. Schon über 100000 Bezieher. 20 seit. Prospekt kostenlos!
R. HALBECK
Berlin W 35 . Postfach 4

Für jede Frisur

ist PERI-FIXATEUR das richtige Haarpflegemittel. Einmal aufgetragen und die Frisur sitzt so ideal, daß sie weder bei Wind noch bei Wetter verrutscht. Außerdem führt PERI-FIXATEUR dem Haarboden die für das Wachstum der Haare notwendigen Stoffe wie Cholesterin und Lezithin zu, verhindert Schuppenbildung und Haarausfall.

Tube M. 1.– u. –.50

peri fixateur

DR. KORTHAUS
FRANKFURT A. M.

Gefahr aus dem Weltall

R. H. DAUMANN
ein neuer Erzähler spannungsgeladener **technischer Zukunftsromane**, die in unerhörtem Tempo abrollen.
„Daumann ist auf dem besten Wege, der deutsche Jules Verne zu werden, wenn er es nicht schon ist." (Berliner Morgenzeitung)
Das Ende des Goldes. Patrouille gegen den Tod. Dünn wie eine Eierschale. Macht aus der Sonne. Gefahr aus dem Weltall.
5 Leinenbände in Kass. RM 22.50, in monatl. Raten von nur RM 3.– Erfüllungsort Düsseldorf
Buchhandlung K. Panzner & Co.
Düsseldorf 23, Viktoriastraße 32

Wie Kopfschmerzen entstehen und wie sie verschwinden ...
Es gibt drei Hauptursachen für die Entstehung der üblichen Kopfschmerzen: Störungen des Blutkreislaufes, Krampfzustände in den Hirnhäuten und Kopfmuskeln oder Krampfzustände im Darm. Es ist ein großer Vorzug der Spalt-Tabletten, daß sie auf alle drei Funktionen einwirken. Aus dieser Tatsache, daß Spalt-Tabletten auch diese Ursachen der Kopfschmerzen erfassen, erklären sich zum großen Teil ihre Erfolge bei Bekämpfung derartiger Kopfschmerzen. **10 Stck. 55 Pf., 20 Stck. 99 Pf., 60 Stck. RM 2.42.** Zu haben in allen Apotheken.

Mein Kampf
Jubiläumsausgabe zum 50. Geburtstag des Führers. Großformat, Ganzledereinband, Goldschnitt Geschenkkassette RM 32.– (monatl. RM 5.–). Sichern Sie sich dies einmalige Dokument aus großer Zeit! **Noch lieferbar!**
L. Walter Thomas, Inh. J. Brandts Leipzig - C 1 W, Hindenburgstraße 13

DAS DEUTSCHE WEHRWESEN

in Vergangenheit und Gegenwart
von
Dr. Otto Bleck
Oberstleutnant W. Müller-Lubnitz
Generalleutnant Ernst Kabisch
Major Ulrich Schmidt
Major Edgar Röhricht
Fregattenkapitän W. G. Lohmann
Kapitänleutnant Alfred Wolf
Hauptmann von Wilamowitz-Moellendorf
mit zahlreichen Bildern deutscher Heerführer
INHALT:
Vom germanischen Volksheer zur allgemeinen Wehrpflicht - Das kaiserliche Heer 1870-1914 - Die Reichswehr - Der Neubau - Das Heer - Die Kriegsmarine - Die Luftwaffe
470 Seiten Text, starker Band in Lexikonformat, echt Ganzleinen
Preis RM 20.–

Bestellschein
Der Unterzeichnete bestellt bei der Buchhandlung A. Wollbrück & Co., Berlin N 4, 1 „Das Deutsche Wehrwesen", RM 20.– gegen Nachnahme – Einsendung des Betrages – gegen 5 Monatsraten à 4.–. Nur bei Teilzahlung Versandspesen
Ort, Datum .....
Name .....
A. WOLLBRÜCK & CO.
Berlin N 4, Oranienburger Str. 59

3 aktuelle Romane
meisterhafter Schilderung und Spannung. **Die Henker von Paris** (persönliche Aufzeichnungen). **Edith Kirkland** (der abenteuerliche Lebensroman einer vielumworbenen Frau). **Hotel Sacher** (dramatische Vorgänge von schicksalhafter Bedeutung).
Alle 3 Leinenbände mit prächtigen Einbandbildern und mehrfarbig. Schutzumschlag, über 1300 Seiten holzfreies Papier, in **Geschenk-Kassette RM 9.45,** und Versandspesen. Auf Wunsch in Monatsraten von RM 3.50. Erste Rate bei Lieferung. Erfüllungsort Stuttgart. Umtauschrecht innerhalb 5 Tagen. Sofortige Auslieferung durch Versandbuchhandlung und Verlag
K. P. Geuter, Stuttgart 206

EM-GE ist das, **was Sie suchen!**
Luftgewehre u. Luftpistolen als Einzel- und Mehrlader mit vorzüglicher Schußleistung. Startpistolen Bezug durch d. Fachhandel. Liste frei!
Moritz & Gerstenberger
Waffenfabrik
Zella-Mehlis 18 i. Thür.

Laut lesen und weitererzählen!
Ich helfe Ihnen weiter.
Kurzschrift
(Stenografie) brieflich zu lernen ist wirklich sehr leicht! Herr Joseph Staudigl, Studienrat am Alten Gymnasium in Regensburg, schrieb am 13. 2. 38: „Ich halte Ihre Unterrichtsmethode für ausgezeichnet. Wenn jemand sich genau an den von Ihnen aufgestellten Übungsplan hält, so muß er, ob er will oder nicht, ein tüchtiger Stenograph werden." — Wir verbürgen eine Schreibfertigkeit von 120 Silben je Minute **(sonst Geld zurück!)** Der Kontorist Wolfgang Kleiber in Breslau 10, Einbaumstr. 4, und andere Teilnehmer erreichten laut eidesstattlicher Versicherung sogar eine Schreibschnelligkeit von 150 Silben in der Minute! Mit der neuen amtlichen Deutschen Kurzschrift kann der Geübte so schnell schreiben wie ein Redner spricht! — 500 Berufe sind unter unseren begeisterten Fernschülern vertreten. Der jüngste ist 7 Jahre alt, der älteste 76. Sie lernen bequem zu Hause unter der sicheren Führung von **staatlich geprüften** Lehrern! Das Arbeitstempo bestimmen Sie selbst! Alle Lehrmittel werden **Ihr Eigentum!** Bitte, senden Sie **sofort** in offenem Umschlag diese Anzeige ein (3 Pfennig Porto).
An die **Kurzschrift-Fernschule Hordan Berlin-Pankow Nr. 363 D**
Bitte senden Sie mir ganz umsonst und unverbindl. 5000 Worte Auskunft mit den glänz. Urteilen von Fachleuten u. Schülern!
Vor- u. Zuname: .....
Ort und Straße: .....

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0258
gefördert durch
Baden-Württemberg

Der Tagesbefehl (Fortsetzung von Seite 8)

Die Schlacht von Tannenberg verbindet sich mit mehreren klassischen Befehlen. In dem Augenblick, in dem Hindenburg und Ludendorff an die Spitze der 8., in Ostpreußen kämpfenden Armee treten, am 24. August 1914, ergeht ein kurzer, mit Recht als klassisch bezeichneter Befehl:

„Seine Majestät der Kaiser und König haben mir die Führung der 8. Armee zu übertragen geruht, und ich habe mit dem heutigen Tage das Kommando übernommen. Wir wollen zueinander Vertrauen fassen und gemeinsam unsere Schuldigkeit tun."

An letzter Stelle mögen hier die zu Beginn des polnischen Feldzuges 1939 erlassenen Tagesbefehle aufgeführt sein. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht erließ am 1. September folgenden Befehl:

„Der polnische Staat hat die von mir erstrebte friedliche Regelung nachbarlicher Beziehungen verweigert; er hat statt dessen an die Waffen appelliert.

Die Deutschen in Polen werden mit blutigem Terror verfolgt, von Haus und Hof vertrieben. Eine Reihe von für eine Großmacht unerträglichen Grenzverletzungen beweist, daß die Polen nicht mehr gewillt sind, die deutsche Reichsgrenze zu achten. Um diesem wahnwitzigen Treiben ein Ende zu bereiten, bleibt mir kein anderes Mittel, als von jetzt ab Gewalt gegen Gewalt zu setzen.

Die deutsche Wehrmacht wird den Kampf um die Ehre und die Lebensrechte des wiederauferstandenen deutschen Volkes mit harter Entschlossenheit führen.

Ich erwarte, daß jeder Soldat, eingedenk der großen Tradition des ewigen deutschen Soldatentums, seine Pflicht bis zum letzten erfüllen wird.

Bleibt Euch stets und in allen Lagen bewußt, daß Ihr die Repräsentanten des nationalsozialistischen Großdeutschlands seid!

Es lebe unser Volk und unser Reich!"

Der gleichzeitig ergehende Tagesbefehl des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, lautet:

„Die Stunde der Bewährung ist gekommen. Nachdem alle anderen Mittel erschöpft sind, müssen die Waffen entscheiden. Im Bewußtsein unserer gerechten Sache ziehen wir in den Kampf für ein klares Ziel: die dauerhafte Sicherung deutschen Volkstums und deutschen Lebensraumes gegen fremde Übergriffe und Machtansprüche.

Als Träger der stolzen Überlieferung der alten Armee wird das junge nationalsozialistische Heer das ihm geschenkte Vertrauen rechtfertigen. Unter dem Oberbefehl des Führers wollen wir kämpfen und siegen. Wir bauen auf die Entschlossenheit und Einigkeit des deutschen Volkes. Wir wissen um die Stärke und Kraft der deutschen Wehrbereitschaft. Wir glauben an den Führer.

Vorwärts, mit Gott für Deutschland."

*

Stellen wir am Schluß der Betrachtungen die Frage, was den Tagesbefehl in der schriftlichen Form notwendig machte, so ist darauf zu erwidern, daß mit der wachsenden Größe des Heeres die Möglichkeit der persönlichen Ansprache des Feldherrn an seine Truppen entfiel, daß aber dem Bedürfnis nach einer Fühlungnahme Rechnung getragen werden mußte. Auch in einer Zeit, wo es dem militärischen Führer wieder möglich ist, mit Hilfe des Rundfunks zu seinen Truppen zu sprechen, wird der Tagesbefehl seine Gültigkeit und seine Bedeutung behalten. Er ist Ausdruck des Geistes einer Wehrmacht. Er stellt ein Bindeglied zwischen Führung und Truppe dar. Er ist letztlich ein historisches Zeugnis.

„Echtes Maiwetter heute, herrlich!"

„Endlich kann man wieder auf dem Balkon Kaffee trinken. Wollen wir nicht auch die Geranien einpflanzen?"

„Nicht ehe die Eisheiligen vorbei sind! Es ist überhaupt noch kühler als ich dachte. Schon kratzt es mich im Hals."

„Keine Angst, vor Erkältung schützen unsere Wybert-Tabletten."
Wybert beugt dem Frühlingsschnupfen vor.

DÜRKOPP-RÄDER
für jedermann

DÜRKOPP

Tätowierung entfernt 26jährige Praxis Selbstbehandlung. Auskunft
Cussler XVI, Berlin SO 16, Köpenicker Str. 121a

Meine Kopfschmerzen

die das Denkvermögen so sehr trübten, sind durch die Herbin-Stodin-Tabletten **mit dem H im Dreieck** wie vom Winde verweht. Ich schwöre daher auf Herbin-Stodin, denn oftmals genügt eine von diesen Kombinations-Tabletten, um die Zirkulations-Störungen der Arterien zu beheben, wodurch der krampfartige Druck im Kopf, das schmerzhafte Ziehen im Nacken und die bei Tag und Nacht quälenden Hüft- und Nervenschmerzen, die die Arbeitskraft so lähmen, schnell beseitigt werden.

Verlangen Sie daher in der Apotheke kurz und bündig die echte Tablette **mit dem H im Dreieck.**

10 Tabl. 0.60 · 20 Tabl. 0.99 · 60 Tabl. 2.42

Herbin-Stodin
die Tablette mit dem H im Dreieck
H.O.A. WEBER MAGDEBURG

Schon in drei Wochen können Sie 10 Unterrichtsbriefe für Anfänger durcharbeiten. So lernt es sich leicht. Eilschrift lernen macht Spaß. Durch besten Unterricht immer gut lesbare Arbeiten. 200 Silben und mehr in der Minute!

Kurzschrift nur RM 12.50
Maschinenschreiben

Fremdsprachen-Kurzschriften
(Alle Lehrmittel bleiben Ihr Eigentum)
Schellhammer, Deutscher Kurzschrift-Briefunterricht, Berlin-Grunewald Lärchenweg 29. Verlangen Sie Prospekt 50 u. Aufklärung über den Briefunterricht

um Erfolge werden stets die eigene Leistungsfähigkeit, Entschlußkraft und ständige Einsatzbereitschaft ausschlaggebend sein. Diese setzen aber einen gesunden Organismus mit starken Nerven und einen geregelten Hormonhaushalt voraus.

OKASA

führt den Körper neben nervennährenden Lecithin, lebensnotwendigen Vitaminen und Mineralien auch hormonale Wirkstoffe zu. Dadurch beeinflußt Okasa belebend und regulierend das System der Hormondrüsen, stärkt die Nerven und bessert das Allgemeinbefinden. Okasa steigert so die Schaffenskraft, fördert die Widerstandsfähigkeit und erhöht die Lebensfreude.
100 Tabletten Okasa-Silber für den Mann 8.80, Gold für die Frau 9.50, **in Apotheken.** Zusendung der ausführlichen Broschüre und Gratisprobe veranlaßt gegen 24 Pfg. für Porto
HORMO-PHARMA, BERLIN SW 35, KOCHSTRASSE 18

Fuss-Pflege

ist notwendig bei starker Beanspruchung der Füße. Ermüdungen, Hühneraugen, Schweißabsonderung, Hornhaut, Blasen, wunde Stellen sowie kalte Füße bekämpft man mit den bewährten Efasit-Präparaten.

Efasit

In Apotheken, Drogerien u. Fachgeschäften erhältlich.

Selbst der Laie weiß heute, wie wichtig Tarnen und Enttarnen, Verbergen und Sehen ist. Wer mehr sieht und schärfer sieht, kann schärfer angreifen und schärfer abwehren. Die hohen optischen Leistungen der Busch-Ferngläser bedeuten deshalb Kampf-Kraft. Eine schwierige optische Aufgabe wurde durch die Vereinigung 4 optischer Höchstleistungen gelöst: Im Busch-Fernglas zeigt sich das Blickfeld nah + klar + hell + groß

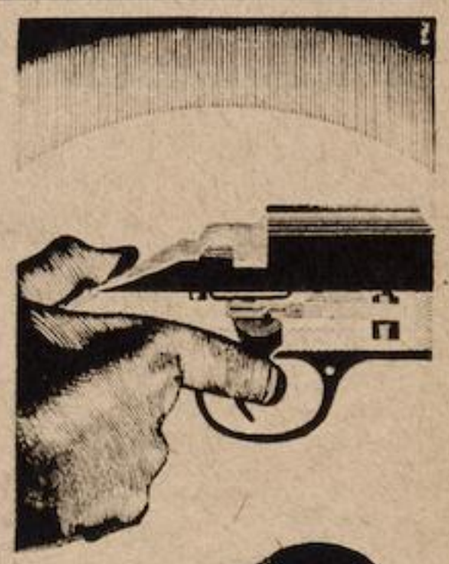
Busch
vollscharfe
PRISMENGLÄSER
EMIL BUSCH A.G · OPTISCHE INDUSTRIE · RATHENOW

Denke an's KHW für's Deutsche Rote Kreuz!

Katalog Zauber Kunst Gratis J. BARTL Hamburg 36/84

Für Kameradschaftsabende und Kompaniefeiern. Gute Vortrags- und Unterhaltungsbücher. Feldpostbücherei. Musikalische Aufführungen. Neue Soldatenspiele. Wehrschrifttum
G. Danner, Mühlhausen i. Thür.
Katalog W kostenfrei!

AUSBILDUNG zum Zeichner, Konstrukteur u. Ing.-Kaufm.
Programmzusendung kostenlos
Privatschule für techn.-kaufm. Fernunterricht. J. Fritz, Berlin W 35, Woyrschstr. 47



Ein Abzug ohnegleichen

„Ein idealer Abzug, der Veränderungen oder gar ein Verlagen der Druckpunktstellen gar nicht kennt."

WALTHER
Klein-Kaliber-Büchsen

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0259
gefördert durch
Baden-Württemberg

FLUGZIEL:

Shetlands & Orkneys

Auf den Shetland-Inseln: Der Nebelweg zum Nebelhorn. Zum Schutz des Leuchtturmwärters, der auch das Nebelhorn in diesem schiffsmordenden Gebiet zu betreuen hat, hat man eine kleine eingegitterte Straße gebaut, die ihn bei Orkan und Nebel sicher führt

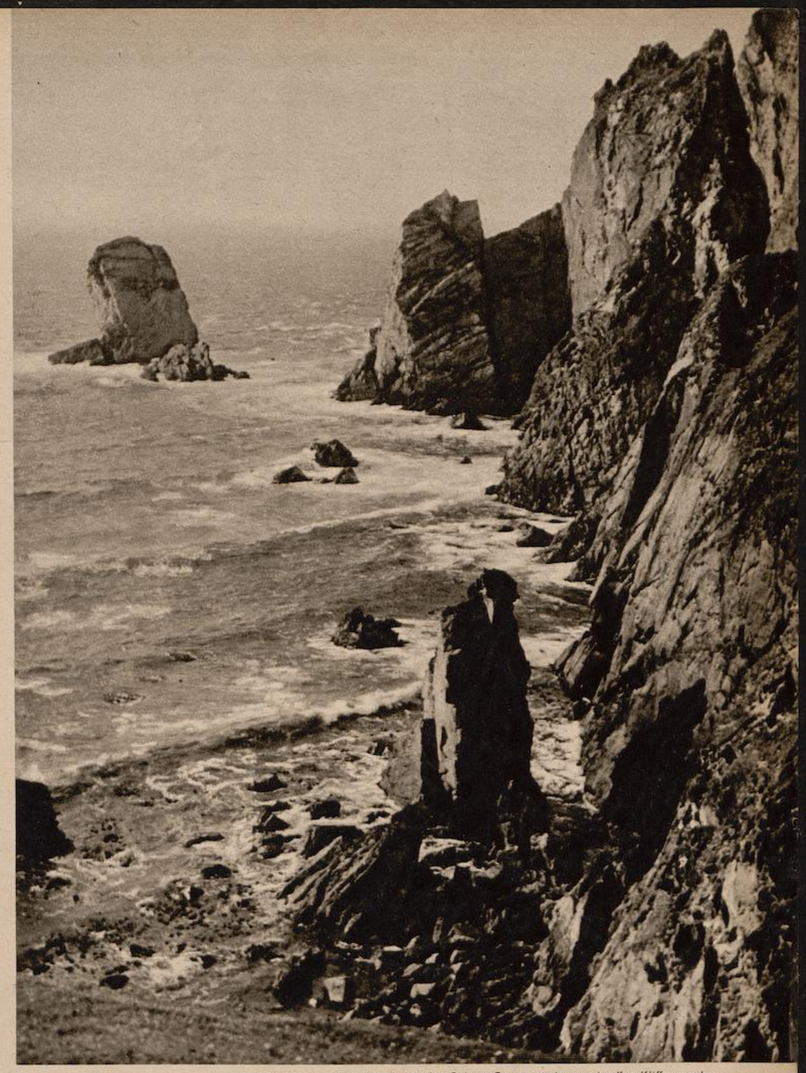
Als die Engländer leichtfertig im vorigen September den Krieg vom Zaune brachen, waren sie zuversichtlichen Glaubens, in den Shetland- und Orkney-Inseln, hoch im Norden Großbritanniens über Schottland gelegen, eine ausgezeichnete und sichere strategische Basis für ihre Home Fleet zu haben. Die riesige Bucht von Scapa Flow in den Orkneys ist einer der besten natürlichen Liegeplätze der Welt und leistete den Engländern als solcher im Weltkrieg unschätzbare Dienste.

Wir haben den Namen noch deshalb besonders im Ohr, weil er die Erinnerung wachhält an jene Stunden der trüben Nachkriegstage, als die deutsche Kriegsflotte, schmählich dorthin ausgeliefert, von der eigenen Besatzung versenkt wurde.

So sicher sich auch die Engländer zu Beginn dieses Krieges dort oben fühlten — bald mußten sie spüren, daß sich seit dem Weltkrieg die Verhältnisse grundlegend geändert haben: die kühne Tat des Kptlt. Prien stellte einen Einfall in die Höhle des Löwen dar, und unsere Flieger, Aufklärer wie Kampfmaschinen, fanden den Weg, um der „unbesiegbaren Flotte" schwerste Schläge zu versetzen. Die Entfernung von 900 Kilometer — soweit liegen die Shetland-Inseln von der Deutschen Bucht entfernt — bildete dabei für unsere Flieger nicht das Hindernis, das die Engländer sich erhofft hatten.

Nun aber ist sie, nachdem der Führer nach den ständigen Neutralitätsverletzungen durch England in blitzschnellem Zupacken der beabsichtigten englischen Besetzung Norwegens um einige Stunden zuvorgekommen ist, zu einer Stunde Flugzeit zusammengeschrumpft, die Entfernung nach den Basen der Shetland-Inseln und nach den Küstengebieten des britischen Nordostens, wo wichtige Hafenplätze und Industriereviere nebeneinander liegen. Wer einmal auf der Karte die Entfernung zwischen den Shetland-Inseln und der deutschen Nordseeküste, von wo unsere Kampfflugzeuge und Aufklärer bisher starten mußten, gegenüber der Lage von Südnorwegen vergleicht, wird erkennen, wie gründlich sich durch die Blitzaktion vom 9. April die Dinge hier verändert haben.

Unsere Flieger kennen sie schon gut von oben, diese zahlreichen Felsbrocken von Inseln auf der Scheide zwischen Atlantik und Nordsee (die die Engländer bezeichnenderweise seit je als „German Sea" anerkennen). Obwohl sie ebensoweit nördlich liegen wie Labrador und Sibirien, kennen sie doch kaum je Schnee auf ihren Heidehügeln — das macht der Einfluß des Golfstroms, der hier auf seinem Weg nach Norwegen vorbeistreicht. Zu Norwegen gehören sie ja auch nach Sitte und Vergangenheit, hat sie doch England erst vor wenigen Jahrhunderten aus Wikingersitzen zu einem Teil seines Reiches machen können.



Fast alle Inseln der Shetland- wie der Orkney-Gruppe sind von schroffen Kliffs umgeben

Unten: Ein Sprung über die Nordsee — und da liegt Edinburgh. — Schon zu Beginn des uns aufgezwungenen Krieges überflogen deutsche Maschinen unbehelligt Edinburgh, da der Alarm viel zu spät gegeben wurde — um wieviel näher ist es jetzt gerückt!

Unsere Flieger kennen es gut, das kleine Felseneiland von Fair Isle, das mitten im Ozean zwischen den Orkneys und Shetlands liegt; auf der einen Seite den Atlantik, auf der anderen die Nordsee. So ähnlich, klippenreich und spärlich besiedelt, sind die vielen anderen Inseln der Gruppe

Links:
Die Hauptstadt der Shetland-Inseln ist Lerwick mit seinem natürlichen Hafen

Bildbericht von Bernd Lohse

Links:
Gewaltige Industrie- und Werftanlagen an der Ostküste Nordenglands und Schottlands. Besonders an der Mündung des Tyne reiht sich eine rußgeschwärzte Stadt an die andere

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0260

gefördert durch
Baden-Württemberg

HAKENKREUZ über UNION JACK

Wie zwei Flieger ein britisches U-boot nahmen

Die im Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht gemeldete Aufbringung eines britischen Unterseebootes und seine Einbringung in einen deutschen Hafen stellt eine mit Kühnheit, Klugheit und schneller Entschlußkraft durchgeführte Tat dar. Die Einzelheiten dieses erfolgreich durchgeführten Unternehmens grenzen an das Abenteuerliche.

Der deutsche Nachschub nach Norwegen erfolgte über ein Meeresgebiet, in dem jeden Augenblick mit Flankenangriffen des zahlenmäßig überlegenen Gegners, der durch französische Kriegsschiffe verstärkten englischen Flotte, zu rechnen war. Ganz besonders setzten die Engländer und Franzosen ihre Unterseeboote ein. Churchill hat im Unterhaus offiziell erklärt, er habe ausdrücklich alle Beschränkungen für die Kriegführung der englischen U-Boote aufgehoben, damit sie rücksichtslos gegen den deutschen Seeverkehr vorgehen konnten. Die leichten Streitkräfte der deutschen Kriegsmarine haben jedoch, zusammen mit den Überwachungsflugzeugen der Luftwaffe, immer wieder die feindlichen U-Boote in unermüdlichem Kampfeseifer aufgespürt. Minensucher und Vorpostenboote und vor allem die U-Boot-Jagdverbände mit ihren schnellen Motorfahrzeugen — siehe dazu unseren Bildbericht auf Seite 10 — haben die aufgespürten feindlichen U-Boote stets zäh verfolgt und ihre Wasserbomben auf sie niederprasseln lassen. Mehrfach gelang es auch Flugzeugen, englische U-Boote zu überraschen.

So sichteten zwei deutsche Flieger ein großes englisches Unterseeboot, das die deutschen Minensperren im Skagerrak nicht passieren konnte. Es war durch einen Minentreffer beschädigt worden, konnte aber noch an die Oberfläche kommen. Das Flugzeug ging auf geringere Höhe hinab und griff das U-Boot mit dem Maschinengewehr an, worauf die Engländer die weiße Flagge setzten.

Das Flugzeug ging daraufhin aufs Wasser nieder, fuhr an das U-Boot heran und befahl dem Kommandanten, sofort an Bord zu kommen. Als der Kommandant in Begleitung eines Besatzungsmitgliedes die Schwimmer des Flugzeuges betreten hatte, erhielt die an Bord gebliebene Besatzung des U-Bootes den Befehl zu warten, da sofort Hilfe herbeigeholt werden würde. Das Flugzeug startete darauf mit seiner außergewöhnlichen Ladung und setzte sich mit deutschen Vorpostenstreitkräften in Verbindung, die es zu dem feindlichen U-Boot dirigierte. Unter Beachtung der im Minengebiet erforderlichen Vorsichtsmaßregeln gingen unsere Vorpostenboote an das britische U-Boot heran, das, noch immer in größter Gefahr schwebend, in der Minensperre herumtrieb. Ein deutscher Offizier übernahm das Kommando des britischen U-Bootes, das ins Schlepptau genommen und unter Einsatz von Minensuchern zunächst aus dem Gefahrengebiet herausgebracht wurde.

Die schnelle Inbesitznahme durch unsere Vorpostenboote kam den von den Engländern für die Selbstversenkung getroffenen Maßnahmen zuvor. Die Weiterfahrt des eigenartigen Schleppzuges gestaltete sich ohne Zwischenfall. Über der britischen Kriegsflagge war die Reichskriegsflagge gesetzt worden, und so traf das britische Boot im Hafen ein.

Die Tatsache, daß ein englisches Kriegsschiff mit vollständiger Besatzung die weiße Flagge setzte, ist ein eindrucksvoller Beweis für die starke moralische Wirkung der deutschen U-Bootsabwehrmaßnahmen. Die Traditionen eines Nelson konnten sich auf dem englischen U-Boot gegen die entmutigende Wirkung der deutschen Waffen nicht durchsetzen. Wir wollen aus diesem Falle keine zu weitgehenden Schlüsse ziehen, denn wir unterschätzen den englischen Gegner zur See weiterhin keineswegs, auch wenn die Lügenpolitik eines Churchill die Leistungen englischer Soldaten im Dienste der Plutokratie zu beeinträchtigen scheint. Der deutsche Soldat hingegen weiß, wofür er kämpft, und dieses Bewußtsein gibt der nationalsozialistischen Wehrmacht das sichere Gefühl, dem Gegner nicht nur waffentechnisch und in der Ausbildung, sondern auch moralisch überlegen zu sein.

Zeichnungen: Theo Matejko

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0261

gefördert durch
Baden-Württemberg

fv 3040 17/6

Das waren der Brückenkopf Englands und das Vorfeld der Maginotlinie

Die von den Niederlanden und Belgien in Zusammenarbeit mit den Generalstäben der Westmächte geplanten und gebauten Befestigungen sind eindeutig gegen das Deutsche Reich gerichtet gewesen. Aus dieser Karte läßt sich ersehen, daß die tiefgestaffelten Befestigungen in den Niederlanden, die Ijssel-Stellung, die Grebbe- und Peel-Stellung und die Neu-Holländische Wasserlinie und in Belgien der Festungsraum Lüttich und Antwerpen, verbunden durch die Stellungen am Albert-Kanal, die Befestigungen im Ardennen-Bogen und an der Maas mit dem Eckpfeiler Namur die Fortsetzung der französischen Maginotlinie darstellen und damit gleichzeitig einen gewaltigen Brückenkopf für die englischen Angriffspläne bilden. — Gegenüber diesem gewaltigen Befestigungssystem liegt das große Wirtschaftszentrum des Ruhrgebietes, gegen das sich der Angriff der Westmächte richten sollte.

Zeichnung: Eckart Wieczorek

Hauptschriftleiter: Bernd E. H. Overhues, Berlin. Stellvertreter: Kurt Fischer, Berlin. Verantwortlich für Anzeigen: Horst Hartl, Berlin. Verlag „Die Wehrmacht" GmbH., Berlin-Charlottenburg 2, Uhlandstraße 7—8. Fernruf: 32 39 85. Postscheckkonto: Berlin Nr. 382. — Elsnerdruck Berlin. — Postbezugspreis: Monatlich 55 Rpf zuzügl. 4 Rpf. Bestellgeld. — Printed in Germany

Schmitt (K. Wolff)
Universitätsbibliothek HEIDELBERG, Anlage

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1940/0262
gefördert durch
Baden-Württemberg